

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6te Seite 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 130

Dienstag, den 8. Juni 1926

17. Jahrgang

Der Petroleumfrieden von Mesopotamien.

Englisch-türkische Verständigung über den Irak.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in Angora der fast zwölfjährige Kriegszustand zwischen dem britischen und dem türkischen Reich durch die Unterzeichnung des Mossul-Abkommens formell beendet worden. Seitdem sich im Herbst 1914 die Türkei den Mittelmächten angeschlossen, hat nämlich der Krieg zwischen England und Englandern niemals aufgehört. Der Vertrag von Sebres wurde zwar von der alten türkischen Regierung, die in Konstantinopel ihren Sitz hatte, unterschrieben, aber es etablierte sich bald danach in Angora unter Mustafa Kemal eine Gegenregierung, die den Sultan absetzte und den Sebresvertrag nicht anerkannte. Englands Versuch, unter der Regierung Lloyd Georges die Türken mit Hilfe der Griechen niederzuwerfen, scheiterte. Vielmehr mußten die Griechen Kleinasien vollständig räumen und den Alliierten blieb nichts anderes übrig, als den Sebresvertrag in Lausanne ganz erheblich zu revidieren.

Während jedoch in Lausanne alle strittigen Fragen zwischen der Türkei und Frankreich bzw. den Italienern und Griechen bereinigt werden konnten, blieb der Konflikt um den Besitz von Mesopotamien zwischen England und der Türkei ungelöst. Die Engländer hatten dieses Gebiet während des Weltkrieges besetzt und dachten um so weniger daran, es zu räumen, als sie in der Gegend von Mossul äußerst wertvolle, bisher noch kaum ausgebeutete Petroleumquellen entdeckt hatten, und man kam in Lausanne darüber überein, die Entscheidung dem Völkerbund zu übertragen. In wiederholten Tagungen, von denen die erste in Brüssel stattfand, versuchte der Völkerbundsrat eine Einigung zwischen den beiden Parteien auf der Grundlage zu erzielen, daß der Irak, d. h. das Gebiet um Mossul, als ein unabhängiger Staat vom türkischen Reich losgelöst und 25 Jahre lang von britischen Truppen besetzt werden würde. Die Türkei protestierte gegen diese Lösung überhaupt und insbesondere gegen die sogenannte Brüsseler Grenzlinie. Noch im Dezember 1925 erklärte der Vertreter der Angora-Regierung in Genf, die Türkei würde die Vorschläge des Rats niemals anerkennen. Tatsächlich benutzte damals seine Anwesenheit in Frankreich, um mit dem türkischen Außenminister einen Freundschafts- und Garantievertrag abzuschließen, der wegen seiner offensiv-aggressiven Spitze gegen England lebhaftes Aufsehen erregte.

Um so überraschender ist die nunmehr erfolgte Unterzeichnung des Mossul-Friedens zwischen dem englischen Vorkämpfer, dem türkischen Außenminister und einem Vertreter des neuen Irak-Freistaates. England hat nämlich in der Zwischenzeit weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse der Angora-Regierung in Aussicht gestellt, die einer wirtschaftlichen Hilfe dringend bedarf. Durch das neue Abkommen wird der Türkei auf 25 Jahre ein zehnprozentiger Anteil an dem Ertrag der Erdöl-Ausbeutung von Mossul zugesichert. Außerdem willigt England in eine Verzichtung der Brüsseler Grenzlinie zugunsten der Türkei ein. Ferner soll eine Amnestie in Mesopotamien verkündet werden. Im übrigen nimmt die Türkei die Vorschläge des Völkerbundsrates hinsichtlich der Schaffung eines Freistaates und des englischen Besatzungsrechtes an.

Das ist zweifellos ein großer Erfolg der englischen Diplomatie und des englischen Wirtschafts-Imperialismus, der sich im Kampf um die Petroleumherrschaft einen neuen entscheidenden Vorsprung gegenüber der amerikanischen Konkurrenz gesichert hat. Für die sowjetrussische Diplomatie, die nach in den letzten Tagen eine starke PreSSION auf die Angora-Regierung ausgeübt hatte, um sie von der Unterzeichnung des Friedens mit England abzubringen, ist dieses Ereignis eine ernste Schlappe. Die Genugtuung der Londoner Presse ist verständlich, denn eine der drückendsten Sorgen der britischen Außenpolitik in den letzten sechs Jahren ist damit auf lange Zeit behoben.

Der Völkerbund und das Mossul-Abkommen.

Die am Montag abgehaltene Eröffnungssitzung des Völkerbundsrates brachte eine weitere Ueberraschung, indem der brasilianische Ratsitz leer blieb und Herr Nello Franco mitteilen ließ, daß er wegen Unpäßlichkeit der Sitzung nicht betreten könne. Man hat es hier zweifellos mit einer kleinen Demonstration zur Ratsitz-Frage zu tun, die jedoch auf die Ratsmitglieber keinen großen Eindruck gemacht haben soll.

Das wichtigste Ergebnis der Sitzung war neben der Genehmigung einiger Berichte über unbedeutendere Angelegenheiten eine nicht auf der Tagesordnung stehende Erklärung Chamberlains über den Abschluß des Verständigungsabkommens zwischen England, der Türkei und dem Irak. Der Vertrag sieht eine kleine Aenderung der Brüsseler Linie als endgültige Mossulgrenze zugunsten der Türkei vor. Die genaue Festsetzung der ganzen Grenze soll bald vorgenommen werden, wobei der schweizerische Bundespräsident als Schiedsrichter zur Beilegung eventueller Meinungsverschiedenheiten amtierend soll. Der Vertrag wurde vom Völkerbundsrat einstimmig genehmigt. — Die nächste öffentliche Ratssitzung findet am Mittwoch statt.

Französisch-spanische Marokkokonferenz.

Man erwartet in Paris, daß der spanische General Jordana sich am 12. Juni nach Paris begeben wird, um an den Arbeiten der französisch-spanischen Konferenz zur Regelung des Rifproblems teilzunehmen. Die bisher zwischen Spanien und Frankreich geführten Besprechungen haben folgende Ergebnisse gezeitigt, die als leitende Grundzüge für die kommende Konferenz dienen sollen. Die beiden Länder sollen sich darüber einig geworden sein, daß das Verwaltungssystem der spanischen Zone im wesentlichen dem der französischen Einflusszone gleich sein soll. Spanien soll infolgedessen bereit sein, sein gesamtes Gebiet, darunter also auch das Rif, einer effektiven militärischen Besetzung zu unterwerfen. Da die bestehenden internationalen Verträge die Grenze zwischen der französischen und spanischen Zone nur in ihren Grundzügen regeln, wird es Aufgabe der kommenden Konferenz sein, die Grenzsetzung genau vorzunehmen. Frankreich und Spanien sollen bereits dahin übereingekommen sein, daß die neuen Grenzen so gelegt werden sollen,

daß dieses Gebiet die an der Grenze liegenden Stämme nicht durchschneidet. Man wird bei der kommenden Konferenz auch über das Schicksal Abd el Krim beraten. Darüber scheint jedoch keine Einigung erzielt zu sein.

Was wird in Mecklenburg?

Das vorläufig endgültige Ergebnis der Mecklenburger Landtagswahlen gestattet der Sozialdemokratie, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken. Sie allein vermochte trotz eifriger Gegenagitation der Rechtsparteien und trotz des Drucks der landwirtschaftlichen Arbeitgeber auf ihre Untergebenen im Vergleich zu den letzten Landtagswahlen im Jahre 1924 einen starken Zuwachs an Stimmen zu buchen und damit ihren Einfluß im Parlament wesentlich zu stärken. Dieser sozialdemokratische Erfolg gelang im wesentlichen auf Kosten der Kommunisten, die in den letzten Monaten bei allen Wahlen Verlust auf Verlust zu verzeichnen hatten und in Mecklenburg ebenso wie die Völkischen zwei Drittel ihrer Stimmen verloren. Statt bisher mit neun Mandaten werden sie sich in dem neuen Landtag mit 8 Sitzen begnügen müssen, während die Sozialdemokratie durch die stattliche Zahl von 21, gegenüber 15 Sitzen im alten Parlament, vertreten sein wird.

Der sozialdemokratische Erfolg ist politisch um so erfreulicher, als auch die mecklenburgischen Wahlen zeigen, daß die

Folgen der Inflation langsam überwunden werden, der anfängliche Radikalismus auf der Rechten und Linken abflaut und darüber hinaus überhaupt die vorübergehende Rechtsentwicklung mehr und mehr Abbruch leidet. Der Misserfolg der mecklenburgischen Deutschnationalen ist hierfür ein besonderes Kennzeichen. Sie vermochten nicht nur den Stimmenverlust der Völkischen nicht aufzufangen, sondern verloren in Anbetracht ihres starken Einflusses auf dem Lande geradezu katastrophal. Mit einem Verlust von 30 000 Stimmen gingen sie aus dem Wahlkampf hervor und rechnet man die von den Völkischen ebenfalls verlorenen Stimmen, dann ergibt sich für die äußerste Rechte, daß ihr von 300 000 Wählern mehr als 75 000 die Gefolgschaft ausgingen.

Es wird nicht leicht sein, nach dem Ergebnis der Wahlen diesem Willensausdruck ohne weiteres Rechnung zu tragen. Die bisherigen Regierungsparteien haben zwar insgesamt fast die Hälfte ihrer Mandate verloren, ohne daß aber auf der Linken eine klare regierungsfähige Mehrheit zustandekomme wäre. Schuld an diesem Zustand tragen die Splinterparteien, die sich hauptsächlich auf Kosten der Demokraten aufgetan haben. Die Demokratische Partei vermochte infolgedessen nur ein Mandat aufzubringen. Außerdem ziehen ein Mieterpartei, der elugeschriebenes Mitglied der Demokratischen Partei ist, und drei Wirtschaftsparteiler in den Landtag ein, von denen man vorläufig nicht genau weiß, für welchen Kurs sie sich endgültig entscheiden werden. Die Situation wäre zweifellos klarer, wenn es möglich wäre, die Kommunisten in eine politische Rechnung einzubeziehen. Aber da das nicht der Fall ist, und sie selbst auch gar nicht den Wunsch danach haben, wird der sozialdemokratischen Fraktion des mecklenburgischen Landtags nichts anderes übrigbleiben, als zunächst den Versuch zur Bildung einer neuen Regierung durch Verhandlungen mit den kleineren Parteigruppen zu machen.

Das neue Danziger Aufwertungsgesetz.

Das in unserm gestrigen Artikel angekündigte neue Aufwertungsgesetz ist nunmehr vom Senat dem Volksrat vorgelegt worden. Das neue Gesetz soll rückwirkende Kraft vom 1. April 1925 haben. Es soll gelten für Ansprüche auf Rechtsverhältnisse, welche die Zahlung einer bestimmten in der Währung des deutschen Reichs ausgedrückten Geldsumme zum Gegenstand haben oder gehabt haben, soweit sie durch den Verfall der Währung des deutschen Reichs entwertet sind. Es sind also nunmehr auch Forderungen nach Danziger Recht aufzuwerten, wenn die Forderung nicht in Danzig zu erfüllen ist. Bei Hypotheken, Grundschulden, Pfandrechten an im Schiffsregister eingetragenen Schiffen und Forderungen, für die eine Hypothek, ein Schiffspfandrecht oder Bahnpfandrecht bestellt ist, findet das Gesetz nur Anwendung, wenn das belastete Grundstück im Gebiet der Freien Stadt Danzig gelegen ist, oder, soweit es sich um ein Schiffspfandrecht handelt, das belastete Schiff in ein Schiffsregister beim Danziger Gericht eingetragen ist. Der Aufwertungssatz für Pfandbriefe über eine Schuldverschreibung auf den Inhaber von 15 Gulden für je 100 Goldmark bleibt bestehen. Für Stadtanleihen, welche sich vor dem 1. Juni 1919 im Besitz eines Danziger Staatsangehörigen oder seiner Erben befanden, oder die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen von Vormündern, Stiftungen oder öffentlich-rechtlichen Einrichtungen erhoben wurden, werden wie nach dem alten Gesetz mit 25 Gulden pro 100 Goldmark aufgewertet. Stadtanleihen, die nach dem 1. Juni 1919 bis zum 18. Dezember 1923 erhoben wurden, werden mit 15 Gulden pro 100 Goldmark aufgewertet. Es wird jetzt also bei Stadtanleihen alles aufgewertet; nur mit einem verschiedenen Aufwertungssatz. Die Bestimmung, daß die Befriedigung von Hypotheken- und Pfandbriefgläubigern auch mit Zustimmung des Senats in neu auszugebenden auf Gulden laufenden Hypothekenspfandbriefen erfolgen kann, ist gestrichen worden. Ansprüche auf Sparkassenguthaben, soweit es sich um Spareinlagen handelt, für die Sparkassenscheine ausgegeben sind, werden mit 15

Gulden für 100 Goldmark aufgewertet. Es werden Spareinlagen aufgewertet, die bis zum 19. Dezember 1923 gemacht worden sind. Der alte Entwurf sah als Stichtag der aufzuwertenden Sparkassenguthaben den 1. Januar 1919 vor. Alle aufzuwertenden Sparkassenguthaben müssen angemeldet werden. Soweit Anmeldungen von Ansprüchen bereits gemäß auf Grund des alten Gesetzes erfolgt sind, ist eine neue Anmeldung nicht erforderlich. Als Goldmarkbetrag gilt bei Ansprüchen, die vor dem 1. Januar 1918 begründet sind, der Nennbetrag. Ist der Anspruch später begründet, so wird der Goldmarkbetrag nach den übrigen für das Gesetz bestehenden Bestimmungen umgewertet. Nach § 11 können Schuldner, gegen welche Ansprüche nach Maßgabe dieses Gesetzes geltend gemacht werden, sich einem ausländischen Gläubiger gegenüber darauf berufen, daß in dem Staat des ausländischen Gläubigers eine für den Schuldner günstigere Regelung im ganzen besteht und verlangen, daß die Gesetze des betreffenden Staates zur Anwendung kommen. Der neue Entwurf sieht hierfür folgenden Zusatz vor: Die Berufung auf ein ausländisches Recht ist ausgeschlossen, wenn durch eine Erklärung des Senats anerkannt ist, daß dessen Regelung des Ausgleichs im ganzen für den Schuldner nicht günstiger ist.

Der Gesetzesentwurf sieht ferner vor, daß ein Volkentscheid über dies Gesetz sowie über sonstige Gesetze und Verordnungen, die zur Regelung des Ausgleichs der Geldentwertung bestimmt sind, nicht stattfinden darf. Das alte Gesetz über den Ausgleich der Geldentwertung vom 7. April 1925 ist aufgehoben worden; nur der § 21 bleibt bestehen, der besagt, daß die Kosten zur Eintragung eines Ausgleichs gemäß den Vorschriften des Gesetzes vom 7. April 1925 im Grundbuch der Eigentümer trägt. Die Kosten werden auf die Hälfte der gesetzlichen Gebühren ermäßigt und können auf Antrag durch den Gerichtspräsidenten darüber hinaus niedergeschlagen werden.

Die Rebellion der hannoverschen Studenten.

Ein Demonstrationsauszug nach Braunschweig. — Die Regierung bleibt fest.

Der Studententrawall an der Technischen Hochschule in Hannover hat sich nunmehr zu einem Standal ausgewachsen. Die Mehrzahl der Studenten will einen achtstägigen Streik durchführen, der größte Teil der Vorlesungen und Übungen ist bereits eingestellt worden. Professor Leffing beabsichtigt trotz des Streiks eine Vorlesung abzuhalten. Das Rektorat der Hochschule hat im Einverständnis mit dem Oberpräsidenten Roske, der genügend polizeilichen Schutz zur Verfügung gestellt hat, alle Maßnahmen getroffen, um Professor Leffing vor Tätlichkeiten auf dem Wege zur Hochschule zu schützen. Die Oberpräsident Roske erklärte, sind alle Maßnahmen getroffen, um mit Schärfe durchzugreifen, falls die Studenten sich neue Ausschreitungen zuschulden kommen lassen.

Der preussische Kultusminister Dr. Beder, der von seiner Reise nach Budapest in Berlin wieder eingetroffen ist, hat auf einer Konferenz des Ministeriums, die zu dem Studententrawall Stellung nahm, die bereits getroffenen Maßnahmen gegen den Studententerror in vollem Umfang gebilligt. Die Relegationen werden nicht rückgängig gemacht. Im Gegenteil. Wenn der Studententrawall nicht schnell sein Ende findet, werden, wie wir erfahren, neue Strafmaßnahmen erfolgen; denn nach der Auffassung der maßgebenden Stellen handelt es sich bei dem Standal nicht mehr nur um Professor Leffing, sondern um den Keßel vor der preussischen Regierung. Die Autorität des Staates steht auf dem Spiele.

Mit Rücksicht und Milde — das haben die Vorgänge in Hannover deutlich gezeigt — kommt man gegenüber dem völkischen Notwendigkeit, das sich an den Hochschulen breit gemacht hat, bestimmt nicht weiter. Das hätten sich Senat und Ministerium schon längst sagen müssen.

Am Montag trafen in Braunschweig mit Entzug 1400 Studenten der Technischen Hochschule Hannover ein, um hier mit ihren braunschweigischen Kommilitonen zu beraten, was man gegen die Beschlüsse des preussischen Kultusministeriums im Fall Leffing unternehmen könne. Ihr Einzug wurde durch einen starken Regen, der ihre nationalisistischen Leidenenschaften schnell abkühlte, arg gestört, zumal die Haltung der braunschweigischen Studentenschaft keineswegs einheitlich ist. Auch eine starke Widerheit der Hochschullehrer Braunschweigs wendet sich gegen die Studenten. So äußerte sich z. B. Prof. Dr. Föppel-Braunschweig:

Die Studierenden der Technischen Hochschule Hannover haben das Recht, die Vorlesungen, die ihnen nicht zusagen, zu meiden. Das ist akademische Berufsfreiheit. Sie müssen sich aber das Recht an, Vorlesungen eines Dozenten, der ihren Anstoß erregt hat, gewaltsam zu verhindern, und das ist ein Angriff auf die akademische Lehrfreiheit. Es fände schämen um alle akademischen Lehrer, wenn den Studierenden wirklich das Recht zugestanden würde, das Abhalten der Vorlesungen von mißliebigen Professoren zu verhindern. Schon der Gedanke, daß man bei Abhaltung von Vorlesungen vom Wohlwollen der Studenten abhängig sein soll, wäre tief beschämend für jeden akademischen Lehrer. Auf einem solchen Boden könnte keine Wissenschaft gedeihen, die sich in der Welt behaupten könnte.

Der Vorfall an der Braunschweiger Studentenschaft hatte eine Sympathieumgebung nach Hannover abgeben lassen. Auch dieses Vorgehen wurde von einem Teil der Studentenschaft getadelt. Am Montagabend sind die Studenten wieder mit Entzug zu den heimischen Feilschöpfen Hannover zurückgekehrt.

Erklärung des polnischen Ministerpräsidenten.

Wie die Regierung umgebildet wird.

Der bis heute in Lemberg weilende Ministerpräsident Bartel erklärte Pressevertretern gegenüber, gesundheitshalber sei er nicht in der Lage, beide Posten — des Regierungschefs und des Eisenbahnministers — weiter zu bekleiden. Er begehre aber großen Schwierigkeiten bei der Wahl eines Kandidaten für den gegenwärtig besonders wichtigen Posten des Eisenbahnministers, so daß er jedoch wohl gezwungen sein werde, die beiden Posten, wenn auch nur vorübergehend, einzunehmen. Das Gerücht, die Regierung beabsichtige fünf Ministerien zu liquidieren, sei nicht zutreffend. Auf die Frage, was die Regierung für den Fall zu tun gedenke, wenn sich der Sejm nicht auflösen und den Gesandtschaften der Regierung (Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten, außerordentliche Vollmachten für die Regierung und Aenderung der Wahlordnung) nicht zustimmen sollte, antwortete Bartel, er glaube nicht an dem Willen des Regierungschefes, sollte es dennoch der Fall sein, so werde die Regierung erst dann dazu Stellung nehmen, wenn die Lage dazu soweit gereift sein werde. In der neuen Regierung seien gewisse Personaländerungen insofern vorgesehen, als das Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform und das Bildungsministerium neubest. werden sollten. Der jetzige Bildungsminister Prof. Mikulowski-Bomorski habe schon früher um seine Entlassung gebittet. Was die Aenderung in der inneren Staatsverwaltung betrifft, so habe der Innenminister wirklich große Aenderungen in Aussicht genommen, er habe aber mit ihm, Bartel, bisher tiefe Angelegenheiten nicht besprochen. Alle Gerüchte über die Ausschließung des Wojewoden Januszkais und des Chefs der politischen Abteilung im Innenministerium, Rutkowski, seien also mindestens verfehlt.

Nach Wilnaer Blättern werden beabsichtigt die Regierung auf Antrag des Marschalls Bilsudski, dem Wilna Gebiet eine Autonomie zu geben. Das Gebiet soll einem Direktorium, zu dem u. a. zwei Litauer, zwei Weißrussen und zwei Juden gehören würden, unterstellt werden. Die litauische Presse Wilna nimmt dieses Projekt kühl auf, weil die Zusammensetzung des Direktoriums den Bevölkerungsverhältnissen nicht entspreche (24,6 Prozent Litauer, 47,9 Prozent Weißrussen, 13,9 Prozent Juden und nur 9 Prozent Polen) und eine Annäherung der Polen und Litauer sei davon auch nicht zu erwarten.

Die polnischen Rechtsparteien haben wiederum dieselbe Taktik beibehalten, die sie seinerzeit nach der Wahl Wojciechowski, leider mit Erfolg, trieben, und zwar sowohl dem Marschall Bilsudski wie auch dem neuen Staatspräsidenten Komplimente zu machen, um sie für ihr Lager zu gewinnen. So schreibt das „Korant“-Organ „Naczelnik“ u. a., Herr Professor Nozick würde ein großer Präsident sein, wenn es ihm gelingen würde, die wirtschaftliche Sanierung des Staates herbeizuführen. Die radikalen Parteien hätten ein positives Wirtschaftsprogramm (!), sie schöpfen ihre Kraft aus der Mitte unzufriedener Elemente, welche von fränklicher Zücherei nach der Wahrheit beherzt seien, welche zu viel Verstand, aber zu wenig Mut (!) besäßen, der sozialistischen Lehre zu folgen, dagegen zu wenig Verstand und viel zu wenig nationales Empfinden, um sich unter der nationalen Fahne zu sammeln. Auch der Monarchist Stronki meint in seiner „Warszawianka“, man müsse Bilsudski helfen, den Staatswagen aus dem Sumpfe zu ziehen. Dieser Wagen müsse auf den glatten Weg der alten Römer (!) gebracht werden. Für die „Gazeta Poranna Warszawska“, das Organ der Dmowski-Partei, ist Bilsudski noch nicht mit Mussolini zu vergleichen, sie zweifelt deshalb, ob ihm ebenso wie Mussolini die Gesundung des Staates gelingen würde.

So sprechen jetzt dieselben Herren, welche sich erst vor wenigen Tagen als „Verteidiger der durch Schurken und Geheimbündler vergewaltigten Demokratie“ ausdrückten! Ist dies nicht eine getreue Kopie der „Kreuzzeitung“, des „Tag“, „Sozial-Anzeigers“ und der „Danziger Allgemeinen Zeitung“?

Neuer Kompromißversuch wegen der Fürstenabfindung.

Das Reichskabinett hat am Montag, wie verlautet, im Prinzip beschlossen, den Gesetzentwurf zur Fürstenabfindung, der vom Reichstagsausschuß unter den Regierungsparteien zustande gekommen und mit gewissen Aenderungen von der Regierung übernommen worden ist, durch eine neue Einleitung so zu gestalten, daß — auf einmal — ohne eine Aenderung im eigentlichen Text dem Gesetz der Charakter eines Entschuldigungsvertrages genommen wird, womit die Notwendigkeit einer Zweidrittel-Mehrheit, die nie und nimmer zustandekommt, entfallen soll. In diesem Zweck soll in der Einleitung zu dem neuen Kompromißgesetz Bezug genommen werden auf die durch die Staatsumwälzung des Novembers 1918 neu geschaffenen Rechtsgrundlagen, die bei der Regelung

der Fürstenabfindung jetzt auf einmal Berücksichtigung finden sollen.

Die „Vossische Ztg.“ gibt heute morgen ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß die Ausföhrung, das Abfindungsgesetz mit einfacher Mehrheit im Reichstag durchzuführen, gänzlich scheitern bis zur Stunde, da die Veröffentlichung des Fürstenabfindungsgesetzes an Herrn v. Noell erfolgte. Damit sei jede Hoffnung zerfallen, daß die Sozialdemokratie bei der Abstimmung wenigstens Stimmhaltung ließe.

Die Sozialdemokraten im Reichstage beabsichtigen, aus Anlaß des Briefes des Reichspräsidenten v. Hindenburg an den früheren preussischen Staatsminister v. Noell eine Interpellation einzubringen, in der die Reichsregierung über ihre Stellungnahme zu diesem Briefe befragt werden soll.

„Vaterländischer“ Kagenjammer.

Der „Arminius“, die Fortsetzung des Münchener „Völkischen Kuriers“, schreibt:

Die nationale Bewegung in Deutschland steht unter einem ungünstigen Stern. Geboren aus der Freiheitsromantik der Jahre 18 und 19, ist sie heute noch beherrscht von unklaren Zielsetzungen, aber von noch unklarer Methoden.

Die Massen der Frontjugend sind misstrauisch geworden, immer mehr sehen sie sich verführt und verraten, der Glaube an die Zukunft der nationalen Bewegung. Es ist eine Ernüchterung eingetreten, die die schwerste Krise für alle Verbände besührt. Den Vorteil aus dieser Krise ziehen die deutsche Republik und ihre Parteien.

Die Selbsts, Graf von der Goltz, Mahraun und wie sie alle heißen, werden gut um, sich einmal darüber klar zu werden: Das neue Deutschland, das Deutschland der Marx, Braun, Gold und Severing marschiert mit und ohne, wegen und trotz der nationalen Verbände. Und mit diesem Deutschland marschiert das Reichsbanner Schwarzrotgold. Dieses Reichsbanner steht den demokratischen, sozialistischen Parteien in einem ähnlichen Verhältnis gegenüber wie die nationalen Verbände den Rechtsparteien. Auch in ihm hat sich die Frontjugend gesammelt im Gegensatz zur Parteibürokratie, die zur Partei-„Reaktion“. Die selbstbewusstere politische Aktivität unter allen Frontbünden hat bis heute das Reichsbanner bewiesen.

Der „Arminius“ fordert die Rechtsverbände auf, vom Reichsbanner zu lernen. Er fürchtet aber selbst, es werde schon zu spät sein.

Mahraun soll vor die Pistole!

Unter der Überschrift: „Der Orden steht zu seinen Führern!“ veröffentlicht die Zeitung des Jungdeutschen Ordens eine Solidaritätskundgebung für Mahraun, in der es heißt:

Wir fordern als Ordensbrüder und Mitglieder der Ordensleitung die Brüder Mahraun und Bornemann auf, sich der Verantwortung für den Orden bewußt zu sein, als Diener unserer großen Sache auf eine persönliche Ausprägung der Anwürfe zu verzichten, und auf diese Weise Ehrenhandel und Quelle abzuschneiden, welche sie als Führer unserer Bewegung nicht auskämpfen dürfen.

Gleichzeitig bringt „Der Jungdeutsche“ eine Erklärung der „Grobkallei Brandenburg, Pommern und Grenzmark“, in der gesagt wird:

Jedem jungdeutschen Kämpfer muß es unterfangt werden, sich zu duellieren, wenn es dem demagogischen Gegner gefällt, im politischen Kampfe die Ehre des Bruders in den Dreck zu ziehen, um dadurch dessen Kampfunfähigkeit und gegebenenfalls dauernde Beseitigung zu erlangen.

Daraus geht hervor, daß Herr Mahraun von seinen Gegnern zu einem geschlich verbotenen Zweikampf herausgefordert ist und daß sich die Ordensleitung ins Mittel gesetzt hat, um ein Duell zu verhindern.

Das Ziel, Herrn Mahraun zu beseitigen, ist klar. Die Wahl des Mittels ist ersichtlich. Gibt es denn keine Fememörder mehr?

Das Suchen nach der Einheitsflagge.

Das „Berliner Tageblatt“ will wissen, daß für die Regelung der Flaggenfrage unter den Vorschlägen zur Schaffung einer Einheitsflagge drei in der engeren Wahl stehen. Die meiste Aussicht habe der bekannte Vorschlag des Reichstagsausschusses, der die künftige Reichsflagge durch ein schwarzes eisernes Kreuz mit weißem Rande in vier Felder teilen will, die die Farben Rot und Gold zeigen. Die andern beiden Vorschläge sollen dem Reichskabinett vom Reichstagsminister Dr. Kütz unterbreitet worden sein. Die Auffassung im Reichskabinett gehe dahin, vor dem Volkentwurf die Flaggenfrage nicht aufzuwerfen.

Und es kam die junge Generation, Sportfiguren und glatte Gesichter. Die sahen ganz anders zur Venus auf. „Ewig“ steht in den Annehmungen, ist der Schönheitswert dieses Körpers. „Ewig? Wirklich ewig? Diese jungen Leute, denen das Sargphos schon einiges erzählt hatte, dachten darüber vielleicht anders. Viele schnapften kurz auf, sahen hinan, wieder hinunter, umhänden den Sockel und gingen wieder fort. Ihre Venus sieht vielleicht anders auf.“

So sah ich noch lange, lange Zeit. Und muß sagen: Ich persönlich möchte ja nicht die Venus sein. Hinterließen Augen, Flecken: sie müßte aussehen wie eine Perdehaut. Und wieviel Gleichgültige sehen sie an! Wieviel Konvention ist dabei. Hühneraug, Pfahlpfahrgang im Sondere — („Und nu noch der Giffelsturm und die Oper — und dann kam was gekochte!“) Ein Reizem ist eine Sache.

Aber vielleicht darf man sich überhaupt nicht hinter die Objekte setzen. Denn was man da so im Laufe der Zeit zu hören bekommt, läßt eines bald abkumpfen, weil es sich tausendfach wiederholt, weil die Phantasie der Menschen gering ist und ihre Spielarten noch kleiner — und weil Glanz, Richter, Kerze und manche Damen Veilchen wissen, wie es wiederkommt, alles miteinander.

Grenspende für die Enkelin Carl Maria v. Weber. Die im Deutschen Bühnen-Verein zusammengekauften deutschen Opernabgaben haben beschlossen, in dankbarer Würdigung der Verdienste Carl Maria v. Webers für die deutsche Oper der in Dresden lebenden Enkelin des Komponisten eine Ehrenspende aus den Einnahmen der Weber-Aufführung am 5. August 1926 zu überweisen.

Eine Ausstellung „Revolutionsäre Kunst des Westens“ in Moskau. In dem ehemaligen Kunzangen-Raum in Moskau ist eine große Zahl von Werken der bildenden Kunst Westeuropas ausgestellt, die sämtlich in irgend einer Form revolutionäre Ideen, Motive aus der Arbeiterbewegung, Landgebungen des Proletariats usw. zum Ausdruck bringen. Die Sowjetpresse äußert sich mit großer Anerkennung über diese Ausstellung. Bis her habe das russische Publikum nur sehr wenig Gelegenheiten gehabt, diejenigen Künstler des Auslandes kennenzulernen, die Ideen Ausdruck geben, welche gerade in dem Staat der Arbeiter und Bauern besonders interressant sind. Diese Ausstellung bilde den ersten Versuch, einen solchen Uebersicht zu geben. Den ersten Rang in der Ausstellung nimmt nach den Urteilen der Sowjetpresse die deutsche Künstlerin Frau Gatz, besonders deren Grotto Grotto haben die Zeichnungen von

Zum Tode des Sozialpolitikers v. Berlepsch.

Vor einigen Tagen starb der bekannte Sozialpolitiker v. Berlepsch, der in den 90er Jahren preussischer Handelsminister war und als solcher sich große Verdienste um den Ausbau der sozialen Gesetzgebung in Deutschland erworben hat. Seine Arbeiterfreundlichkeit trug ihm daher auch den Namen des deutschen Unternehmers in reichem Maße ein, so daß er schließlich seinen Ministerposten wieder verlassen mußte. Im Sonnabend wurde in Seebach, Kreis Langensalza, v. Berlepsch beigesetzt. Nach der eindrucksvollen kirchlichen Beerdigung in der Dorfkirche geleitete in kaffischer Beizeugung den Toten durch die Dorfstraßen zu dem Privatfriedhof im Schloßpark, wo der Verstorbene neben seinen beiden im Kriege gefallenen Söhnen beisetzt wurde. Im offenen Grabe sprach zunächst der Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Reform, Präsident des Sächsischen Verwaltungsrates von Meißel, der Berlepsch als den Gründer der Gesellschaft und erfolgreichen Förderer ihrer Bestrebungen feierte. Anschließend sprach der Generalsekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland, Dr. Hohn, der die Teilnahme der katholischen Bevölkerung zum Ausdruck brachte.

Im Namen der Gewerkschaften aller Richtungen beklagte alsdann Genosse Veipert die Teilnahme der deutschen organisierten Arbeiter und Angestellten an dem Verlust des Mannes, der als Erker seinesgleichen schon in frühesten Zeit nicht nur ein warmes Herz für die Räte der abhängigen und unterdrückten Arbeiterklasse gezeigt, sondern auch machtlos in schwieriger Zeit für den gesellschaftlichen Arbeiter schutz gewirkt habe. Herr v. Berlepsch habe nicht nur als Mensch, sondern auch als Staatsmann sich als Freund der Arbeiter erwiesen. An den Fortschritten der Sozialpolitik in Deutschland habe er einen großen Anteil, und der gesellschaftliche Arbeiter schutz sei durch sein machtvolles Eintreten stark gefördert worden.

Internationales Abkommen gegen Falschmünzerei.

Der französische Ministerpräsident Briand hat im Namen der französischen Regierung am Montag beim Völkerbundsrat den Antrag gestellt, einen Sachverständigen-Ausschuß mit der Aufgabe zu betrauen, ein internationales Abkommen gegen Falschmünzerei und Herstellung falscher Banknoten vorzubereiten. Der Antrag geht ferner dahin, diese Fragen noch auf der heutigen Tagung des Völkerbundsrates zu behandeln. In einem Schreiben vom 5. Juni, in dem Briand im Völkerbundsekretariat seinen Schritt ankündigt, wird Ungarn zwar offiziell genannt, aber der Wortlaut des Schreibens richtet sich doch in ungewöhnlicher Schärfe gegen die ungarische Regierung unter weitgehender politischer Schonung des ungarischen Volkes selbst. In der Begründung des Antrages wird ausgeführt, daß der französischen Regierung durch die näheren Umstände der Falschmünzerei zum Schaden verschiedener Länder der Beweis erbracht worden sei, daß dieser Falschmünzerei nicht nur der einzelne Staat zum Opfer fällt, sondern daß die Folgen auch angesichts der finanziellen und wirtschaftlichen Solidarität auf mehrere Staaten übergreifen könne. Die Pflicht aller Staaten sei es daher, auf alle Mittel zur gegenseitigen Hilfe bedacht zu sein. Das Schreiben Briands regt dann an, ein internationales Abkommen zustande zu bringen, das die Möglichkeit bietet, international gegen die Fälschung auf die Wahrung der einzelnen Länder vorzugehen.

Der ungarische Ministerpräsident Besslen soll, als er von der Veröffentlichung des Briefes Briands Kenntnis erhielt, erklärt haben, daß er sich dazu noch nicht äußern könne. Doch schiebte sich Ungarn, das nicht genannt sei, auch nicht getroffen.

Die Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen.

Die der „Temp“ aus Straßburg berichtet, haben die katholischen regionalen Blätter gestern morgen einen von etwa 100 Persönlichkeiten unterzeichneten Aufruf an alle elsässischen und lothringischen Gläubigen gerichtet, in dem die Autonomie für Elsaß-Lothringen im Rahmen Frankreichs, die stärkere Berücksichtigung der deutschen Sprache in der Schule, die völlige Autonomie der Eisenbahnen, die Aufrechterhaltung des Konfessions, die Achtung der Sitten und Gebräuche des Landes, Maßnahmen zum Schutz der elsässisch-lothringischen Wirtschaft und Gleichberechtigung der Elsaßer und Lothringer bei der Besetzung der Beamtenstellen gefordert wird.

Staatspräsidentenwahl in Litauen.

Der litauische Sejm wählte in seiner gestrigen Nachmittagsitzung mit 50 von 79 Stimmen den Abg. Dr. Grinius zum Präsidenten der Republik Litauen. Dr. Grinius gehört der Volksozialistischen Partei (Laudinikai) an, die mit 22 Abgeordneten die stärkste Partei des litauischen Sejm ist und bürgerlich radikale Ziele verfolgt.

„Hinter der Venus von Milo“.

Von Peter Panier.

Hinter der Venus von Milo, im Pariser Louvre, steht ein kleines Mädchen, auf das habe ich mich neulich gesetzt. Von der Venus sah ich nur den dunklen, unbekleideten Rücken. Die Besucher standen in voller Zageshülle.

Es rüsten an die Wälder der Erde, in schlenderndem Museumsschritt, schon ein wenig müde vom vielen Spazierengehen, und von weitem sah man die Stumpfheit ihrer Gesichter. Wenn sie sich aber der Venus näherten, dann wechselte der Ausdruck.

Die meisten waren etwas befangen und traten mit einem Gesicht näher, das Männer machen, wenn sie einen Frau anhaben und einen etwas zu hohen Fragen. Sie gaben sich innerlich alle einen Bildungsrud und „nahmen Mühsal an“. Also das ist sie... Selbst die Frauen machten häufig eine halbe Verbengung — aber nur, wenn sie allein waren —, manche lächelnd wie erlöst. Es gab auch Offenstücker, die traten rasch und feix in den kleinen hohen Raum: „Na, ja, Se ma — sind Sie denn nu wirklich so jüß, wie es immer heißt? Das wollen wir gleich ma jehn —!“

Sie traten vor und traten zurück, sie suchten einen „point de vue“ und hielten die Hand vor Augen, um das ungehörige Licht abzublenden; sie hochgehoberten die kleine Trachtel, auf der drauf stand, daß dies die Venus von Milo sei, ich sah in weitauferstehene Augenlöcher und auf jankelnde Brillengläser. Manche kamen ihnen ausgelacht mit etwas in den Augen, das sagte: „Na, da bist du ja!“ Und: „Wirklich sehr jüß!“ Für viele hätten blonde und rote Güter da sein sollen, mit denen man sich das Schampiel hätte hinter gehalten können.

Männer mit schweren Schritten, fester Haltung und zu kleinen Hüten rüsten an, die mühte ich schon mal gesehen haben; französische waren nur die Wälder, und das Schreilichte der Schreden umringte die hille Statue: die reichende Mittelhand-Amerikaner. Sent, reich, andringlich, lustlos, ein unangenehmer Papagei. Ein englisches Mädchen denkwort sah auf den Wäldern, wie die Vögel auf der Stange — sie schnappten gleichsam laut und zeigten sich Bonbons und Annehmlichkeiten. Ein graubares Gesicht aus Chicago vergaßte mit einem Auteher, der gummigig Auswurf gab in einer Haltung, die verriet: Ich bin schon achtzehn Jahre in dieser Stadt, ich verachtet mich aber gar nicht mehr! — Und ein Liebespaar auf einer Bank in der Ecke blieb eine halbe Stunde hier und nur hier fühlte es sich angezogen vom Pariser Licht.

Räthe Kollwitz gemacht. Die „Prawda“ rühmt besonders ihren „Bauernkrieg“ und auch ihre neueren Werke. Außerdem werden von deutschen Künstlern hervorgerufen George Grosz, Otto Dix und Felix Müller. Außerdem sind England, Frankreich, Belgien, Österreich und Ungarn vertreten. Die Presse rühmt die „internationale Flamme“ aller dieser Kunstwerke, hebt aber hervor, daß die Kunst des politischen Platats in Sowjetrußland besser entwickelt sei als im Westen.

Salzburger Festspiele ohne „Fant“. Wie aus Wien gemeldet wird, werden die Umarbeiten am Festspielhaus in Salzburg, die noch nicht fertiggestellt sind, es unmöglich machen, in dieser Spielzeit die beiden Teile des „Fant“ an einem Abend, wie beabsichtigt, anzuführen, da hierzu längere Proben gehören würden, als nach der Lage des Hauses stattfinden könnten. Der „Fant“ wird also auf nächstes Jahr verschoben. An seiner Stelle wird man die „Räuber“ oder „Kabale und Liebe“ spielen.

Gebowiewski-Ausstellung auf der Weltausstellung. Zur Feier der 200. Wiederkehr des Geburtsjahres des Alexander Gebowiewski (geb. 18. Oktober 1778 in Danzig, gest. 7. Februar 1801 in Berlin) veranstaltet die graphische Sammlung der Weltausstellung auf ihrem an den Bergen dieses Meisters überaus reichen Bestände eine Ausstellung von etwa 50 Zeichnungen und 800 Radierungen.

Raffoloni soll unmoralische Literatur verbieten. In Florenz hatte der Vater Leonardo Davraro eine Reihe von Predigten gegen die Unmoral gehalten. Nach der Schlußpredigt sammelte sich Dienstag vor dem Portal der Kirche Santissima Annunziata eine Volksmenge an, die wie zu den Zeiten Savonarolas einen hohen Scheiterhaufen aus unmoralischen Büchern und Schriften errichtete. Unter Sobsejungen auf die Madonna wurde der Scheiterhaufen angezündet. Darauf schickte der Vater im Namen der Menge ein Telegramm an Mussolini, um unter Berufung auf die jüngst erlassenen Polizeimaßregeln gegen das Fluchen auch Maßregeln gegen unmoralische Literatur zu erbitten.

Für ein Gézanne-Denkmal. In der Galerie Bernheim in Paris wurde eine Gézanne-Ausstellung eröffnet, deren Reinertrag den Grundstock einer Sammlung für die Errichtung eines Gézanne-Denkmal bilden soll. Im ganzen sind 57 Gemälde, dazu einige Aquarelle und Zeichnungen des Meisters zur Schau gestellt. Unter ihnen befinden sich, wie aus Paris gemeldet wird, 24 der bedeutendsten Werke von Gézanne, wie „Die beiden Kartenspieler“, „Der junge Mann mit dem roten Hut“ und das unvollendet gebliebene Gemälde „Die Bodende“.

Danziger Nachrichten

Zwischen Regen und Sonnenschein.

Das Wetter weiß nicht recht, was es anfangen soll. So regnet es tage-, ja wochenlang, und dann ist plötzlich wieder der schönste Sonnenschein.

Der April scheint sich reichlich verspätet zu haben, er schickt uns in den Juni seine grünen Tage, wenn auch die Sonne sich diese Annäherung nicht immer bieten lassen will.

Noch weiß man beim besten Willen nicht, was kommen wird. Die Anzeichen für die nächsten Tage sind nicht allzu rosig, denn im Westen haben sich die Schleißen des Himmels geöffnet und ganze Landstriche unter Wasser gesetzt.

So scheint der Sommer gar nicht recht kommen zu wollen, der Sommer mit seiner Hitze und seinen klaren sonnigen Tagen, mit seinen Wandertouren und Badefahrten.

Die Besteuerung von Tabakwaren.

Ein Gegenorschlag der Tabakinteressenten.

Der Arbeitsausschuß der gesamten Tabakindustrie hat zu dem dem Volkstage vom Senat vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Vorbereitung eines Tabakmonopolgesetzes einen Gegenentwurf dem Volkstage überreicht.

Ferner wird die Steuer als Vorbereitung für ein Tabakmonopol abgelehnt, weil diese Maßnahme darauf hinauslaufe, die zu zahlende Entschädigung für unterdessen vernichtete Erzeugnisse der Branche zu ersparen.

Dann wird vorgeschlagen, die Steuer auf Zigaretten auf 30 Prozent des Kleinverkaufspreises festzusetzen, während der Gegenentwurf des Senats 50 Prozent vorsieht.

Die Hausbesitzer gegen Dr. Blavier.

Die heutige Hauptversammlung abgelehnt.

Dr. Blavier hatte in der letzten Ausgabe der „Neuen Zeit“ wiederum eine große Attacke gegen einzelne Hausbesitzervereine des Freistaates geritten, weil sie mit dem Senat zwecks Erfüllung ihrer Rechte in Verhandlungen eingetreten sind.

Die Fühlungnahme mit dem Senat ist erfolgt, weil die Lage des Hausbesitzes durch die dauernden persönlichen Angriffe Dr. Blaviers gegen die maßgeblichen Männer des Senats und der Parteien völlig verfahren ist.

Belanntlich hatte der Abg. Dr. Blavier für heute abend eine Generalversammlung des Verbandes der Hausbesitzervereine einberufen. Diese Versammlung wurde nun gestern durch den Verband der Hausbesitzervereine, unterzeichnet von dem ersten Schriftführer Steinhoff, und den Vorsitzenden der Vorortvereine von Langhans, Heubode und Schidlich, in einem Interim in der „Danziger Neuesten Nachrichten“ abgeblasen.

Der ausgeflogene Dampfer.

Aus Elbing wird den Zeitungen geschrieben: Wir reisten am Sonnabend mit der „Flora“ nachmittags 2 Uhr nach Danzig zur Teilnahme an einer Versammlung. Um 8 Uhr waren wir in Danzig. Alles ging gut. Jeder war zufrieden.

wurde bekannt, daß „Flora“ mit einer Danziger Gesellschaft zwischendurch nach Platenhof gefahren war und die Elbinger im Stich gelassen hatte. Endlich um 8 Uhr morgens war „Flora“ zur Stelle, um nun die Elbinger zur Heimfahrt aufzunehmen.

Mut zeigt auch der Radeluck.

Wenn Zoppots Oberbürgermeister in Stimmung kommt!

Dann hält er Reden. Das ist schließlich nichts Neues, weil es der Öffentlichkeit ja schon lange nicht mehr unbekannt ist, was für ein großes Talent in Zoppot regiert.

Aber erst am Sonntag auf dem Fest der Schützen in Zoppot fand er endlich die willkommene Umrahmung, um seinen Rummel zu offenbaren.

Anfangs hatte ich Bedenken, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten, weil durch die offiziellen Vertretungen der rechtsgerichteten Bürgerkreise erst kürzlich im Stadtparlament dem Magistrat und mir persönlich mit dem Ausdruck heftiger Empörung das Gefühl für nationale Würde abgeprochen worden ist.

Über den treudeutschen Schützen schienen diese Selbstverpflichtungen ihres „Ober“ doch etwas zu weit zu gehen. Ein tieferer Handwerksmeister — es soll sogar Obermeister Habel gewesen sein — fühlte sich bemitleidet, die Ausführungen des bedrückten und reuigen Zoppoter Oberhauptes mit dem Wunsch zu quittieren, daß die Herren von oben mehr Rücksicht zeigen sollten.

„Daß er Rückgrat besitze, habe er allein schon dadurch bewiesen, daß er 16 Jahre dem Magistrat der Stadt Zoppot angehört. Es gehört aber häufig mehr Rückgrat dazu, dem Gesamtinteresse der Stadt zu dienen, als sich bei einem Teil der Bürgerschaft populär zu machen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig, Dienstag, den 8. Juni 1926.

Allgemeine Uebersicht: Tiefausläufer und Teildepresionen bedecken auch heute weite Gebiete Europas. Nur im Südwesten und im nördlichen Skandinavien zeichnen sich Ausläufer höheren Drucks ab.

Vorhersage: Unbeständig mit wechselnder Bewölkung, Neigung zu Gewittern und Gewitterregen, schwache umlaufende Winde, Temperatur unverändert. Folgende Tage keine Aenderung. Maximum: 19,9; Minimum: 12,7.

In der „gemütlichen Ecke“. Am Sonntag, gegen 1 Uhr, wurde ein Schnupfenbeamter von dem Gaitwirt Arnold Goebritz nach seinem 2. Damm 19 gelegenen Lokal „zur gemütlichen Ecke“ gerufen, weil dortselbst eine Schlägerei zwischen den Gästen entstanden war.

Die Königsberger Herbstmesse. Der Termin der Königsberger Herbstmesse ist auf den 22. bis 25. August festgesetzt. Gleichzeitig mit der Warenmuttermesse und der Technischen Messe findet die Landwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Dürmeffe statt, die sich in Landmaschinenbau, Ausstellung landwirtschaftlichen Bedarfs, Tierzucht und wissenschaftliche Ausstellung abspielt.

Eine neue Stahllegierung. Die englische Stahlfirma „F. & S.“ in Sheffield hat, wie unser Londoner Wirtschaftskorrespondent meldet, eine neue Stahllegierung mit besonders hohem Schmelzpunkt erfunden.

Winkt der Freudentrank dem Becher...

Von Ricardo.

Ich bin kein Dichter. Ich gehöre einem Verein an, (Sie kennen doch das Märchen: es war einmal ein Deutscher, der war in einem Verein!), einem Verein an, Komma, zur Ausmerzung aller Weichschwämmigkeit in Wort und Schrift.

Er hatte das Büffet auf eigene Rechnung. Er war 'ne Seele von Mensch, sozusagen ein Gemütsmensch. Hochparasit war er, verteuert sparsam und täglich in 'ner Kneipe sein und dabei sparen, immer sparen, nein das vereinbart sich nicht.

Als er, übrigens heißt er Klinger und nennt sich Kaufmann, er sagt, er habe es anders gelernt, anders heißt so, wie er es in D.-Eulau machte. Ihm tat es in der Seele leid, ich sage schon, daß er ein Gemütsmensch ist, in der Seele leid, die Bierreste, die jämmerliche Trinker in ihren Mästen ließen, fortzuschütten. Er sagte sich, viele kleine machen ein Bißl Sorgfältig sammelte er die Resten Bier der Gläser und gab sie zusammen in ein bestelltes Neues.

Dieser findige Krugwirt wurde nun von unserem Schöffengericht zu 50 Gulden wegen Betruges bestraft, weil er sich mit der Manipulation einen widerrechtlichen Vermögensvorteil verschaffen wollte.

Das Ergebnis der Zoppoter Krankenkassenwahl. Ein voller Erfolg für die Gewerkschaftsliste. Die Krankenkassenwahlen in Zoppot haben für die Liste V 1, gemeinsame Gewerkschaftsliste, ein äußerst erfolgreiches Ergebnis gezeitigt.

Ein Getrunkener. Am Sonnabend, gegen 9 Uhr abends, wurde, wie wir bereits kurz meldeten, die Leiche des Arbeiters Alfred Daniewski, geboren am 27. Mai 1905 zu Danzig, Gr. Rouningasse Nr. 18 wohnhaft, an der Fährte Wallgasse geborgen und mittels Krankenwagen in das städtische Krankenhaus geschafft.

Keine Impfung gegen Tuberkulose. Eine Tuberkulosen-tatung hat in den letzten Tagen in Honnef stattgefunden, die sich in erster Linie mit der Bekämpfung der Kinder-tuberkulose beschäftigte. Nach dem Bericht des Chefarztes einer Kinderheilstätte kann man den Eintritt der An-tetung mit Tuberkulose bei dem Kinde nicht durch eine Schutzimpfung verhindern.

Ein Getrunkener. Am Sonnabend, gegen 9 Uhr abends, wurde, wie wir bereits kurz meldeten, die Leiche des Arbeiters Alfred Daniewski, geboren am 27. Mai 1905 zu Danzig, Gr. Rouningasse Nr. 18 wohnhaft, an der Fährte Wallgasse geborgen und mittels Krankenwagen in das städtische Krankenhaus geschafft.

Keine Impfung gegen Tuberkulose. Eine Tuberkulosen-tatung hat in den letzten Tagen in Honnef stattgefunden, die sich in erster Linie mit der Bekämpfung der Kinder-tuberkulose beschäftigte. Nach dem Bericht des Chefarztes einer Kinderheilstätte kann man den Eintritt der An-tetung mit Tuberkulose bei dem Kinde nicht durch eine Schutzimpfung verhindern.

Polizeibericht vom 8. Juni. Festgenommen: 23 Personen, darunter 4 auf besondere Veranlassung, 2 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Entweihens aus der Fürsorge, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Personenschmuggels, 1 wegen Bettelns, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Betruges, 1 wegen Widerstand und verurteilter Gefangenensbefreiung, 4 wegen Trunkenheit.

Standesamt vom 8. Juni 1926.

Todesfälle: Redakteur und Verlagsbuchhändler Hans Rhan, 48 J. 1 M. — Telephonarbeiter Alfred Kuch, 25 J. 2 M. — Sohn des Schlossers Max Wolfgemuth, 1 J. 3 M. — Sohn des Gärtnerbesizers Rudolf Noth, 7 M. — Sohn des Steuermanns Hugo Sommerfeld, todtgeb. — Tochter des Arbeiters Friedrich Klemm, 10 M. — Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Lau, 74 J. 9 M. — Sohn des Arbeiters Bernhard Hennig, 1 J.

Aus dem Osten

Blutige Eifersuchtstragödie.

Ein Doppelmord in Sosnowice.

Eine blutige Eifersuchtstragödie spielte sich nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Breslau in Sosnowice ab. Die 23jährige Rosinka wurde von ihrem ehemaligen Geliebten durch Messerschläge so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Der letzte Geliebte der Getöteten wurde von dem Mörder durch einen Revolvererschuss ebenfalls getötet.

Großfeuer in Memel.

Am Sonntagmorgen 3 Uhr brach im Zollschuppen Nordbahnhof Feuer aus. Das Feuer wurde aus sieben Schlauchleitungen bekämpft. Nach 4 1/2 Stunden angelegter Arbeit gelang es, das Feuer soweit zu löschen, daß die Löschhülle nach Zurücklassung einer Brandwache mit drei Bteilungen von Hydranten ins Depot zurückkehren konnten. Das Feuer war in dem Raum ausgebrochen, in dem sich aufgestapelte leere Feertonnen, Wagenschmiere, Oelfässer, Meiereimaschinenteile, Korkholz, Stroh und ein Auto befanden. Die Materialien sind zum größten Teil durch Feuer und Wasser zerstört worden. Der Dachstuhl des Schuppens ist vollständig ausgebrannt, die Seitenwände sind stark angekohlt. Die Ursache des Feuers ist bisher noch unbekannt.

Dirshan. Ein stärkerer Betrieb hat zur Zeit auf dem Kohlenladeplatz an der Weichsel eingekehrt. Es stehen zur Zeit vier große Seelichter auf Beladung bereit resp. werden sie beladen. Außerdem wurde ein großer Kistlerwagen soeben geladen, der mit zwei bereits fertigen Oberkähnen nach Danzig transportiert wird. Von den vier Hamburger Seelichtern, von welchen „Kobold“ und „Pfeife“ bereits am Freitag hier angelassen sind, wird zur Stunde der erstgenannte beladen, der letztgenannte kommt aber gleichfalls mit dem hier aus Frederikshavn „Dänemarf“ wieder eingetroffenen „Bazar“ und „Mitt“ wiederum in kürzester Zeit zur Beladung. Der nächste Liebesseetransport dürfte nach den bisherigen Informationen nach Stockholm (Schweden) gehen. Zur Zeit ist der ganze langgestreckte Ladeplatz auf dem ganzen Weichsel mit Kohlenwaagons besetzt. Die Beladung findet jetzt gleichzeitig auf zwei Fahrzeugen an zwei verschiedenen Stellen statt, wodurch natürlich auch einer größeren Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung geboten wird.

Marientburg. Verhaftet hat sich in der letzten Nacht der Bürogehilfe Otto Verlach von hier. Im Büro der Stadt. Verle, wo er angestellt war, machte er durch Aufdrehen des Gasahnes seinem Leben ein Ende. Die Tat ist, aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief zu schließen, aus Schwermut begangen. — Ein schwerer Unfall ereignete sich kürzlich auf dem Gelände des Gutsbesizers Franzen in Sandhof-Walzenberg. Als Arbeiter einen Stein sprengten, flohen mehrere Sprengsplitter dem 16-jährigen Sohn Henno des Herrn Franzen in das Gesicht und verletzten beide Augen schwer. Ob das Schwermutgebot wird erhalten werden können, ist noch ungewiß.

Königsberg. Rassistische Skandalsszenen. Freitag gegen 11 Uhr nachts rottete sich vor den Wirtshaus-Tischspielen ein Haufe rechtsradikaler Schreier zusammen, um gegen den Potemkin-Film zu „demonstrieren“. Sicherlich hatte keiner unter denen, die sich im Brüllen gegenseitig überboten, je das Werk gesehen; aber die Luft am Radan ist diesen Burlesken derart eingeweicht, daß sie keine Gelegenheit vorüberlassen, um sich auf diesem ihrem ureigenen Gebiet zu betätigen. Es waren dieselben Leute, die gegen die Auf-führung des „Fröhlichen Weinberg“ vorkamerten. Natürlich schloß unter den „vaterländischen Gefängnis“ nicht das herabwürdigste Ehrbarstück. Das Ueberfallkommando war rasch zur Stelle und machte dem Sauf ein Ende. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt und gab ihrem Unwillen über die Ruhestörung deutlichen Ausdruck.

Arnswalde. Grauenhafter Fund. Der zur Zeit in Untersuchungshaft befindliche Strafgefangene Mielle aus Girdow ließ sich im Jahre 1923 sein Kind von der Mutter geben, um es angeblich auswärtigen Verwandten zu zeigen. Da er das Kind nicht zurückbrachte, wurde er verhaftet. Jetzt fand man in einem alten Ziegeleibrunnen, nachdem eine Schicht Steine usw. von etwa acht Metern beseitigt war, das Skelett des Kindes, das noch mit einem Hemdchen bekleidet war.

Sietina. Schwerer Unfall auf der „Union“. Am Freitag ereignete sich auf der chemischen Fabrik „Union“ ein bebauernder Unfall. Bei Veränderung der Dachkonstruktion eines hohen Fabrikshuppens waren mehrere Zimmerleute und Arbeiter beschäftigt. Aus irgend einem Grunde gaben die lose aufgelegten Bretter des Gerüsts nach und stürzten mit den darauf sich befindlichen Leuten in die Tiefe. Zum Glück konnten sich dieselben mit größter Mühe festhalten, doch gelang es dem Oberingenieur Diemer nicht. Er stürzte aus der Höhe von zirka zehn Meter ab und schlug beim Fall noch auf eine darunter befindliche Brücke, er erlitt schwere Verletzungen, wie wir hören, sollen mehrere Knochenbrüche der Beine und Arme, sowie Becken- und Schädelbruch vorliegen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er im Krankenauto in ein Krankenhaus gebracht.

Adstin. Verbrecherjagd über Dächer. Der 19jährige Musiker Ernst Koake war durch ein Fenster des Apollo-Kinos in das Kontor eingebrungen, um die Wechselkasse zu berauben. Sein Vorhaben wurde entdeckt. Er versuchte über die Dächer zu entkommen, wurde aber durch sechs Schupo-beamte, welche die Verfolgung über die Dächer der Nachbarhäuser aufnahmen, festgenommen.

Montag vormittag 11 Uhr ereignete sich in Brundorf auf der Braunkohlengrube „Alwine“ bei Halle infolge der anhaltenden Regenfälle ein schweres Unglück. Infolge eines Dammbrechens wurden alle Streden und Zugänge überschwemmt. Sämtliche Dämme wurden vernichtet. Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festgestellt werden, da eine Kontrolle erst beim Schichtwechsel abends um 6 Uhr vorgenommen werden kann. Das Werk muß mindestens ein halbes Jahr stillgelegt werden. Falls die Regenfälle noch weiter anhalten, ist mit weiteren Verheerungen zu rechnen.

Aus aller Welt

Schweres Bergwerkunglück bei Halle.

Die Zahl der Toten unbekannt.

Montag vormittag 11 Uhr ereignete sich in Brundorf auf der Braunkohlengrube „Alwine“ bei Halle infolge der anhaltenden Regenfälle ein schweres Unglück. Infolge eines Dammbrechens wurden alle Streden und Zugänge überschwemmt. Sämtliche Dämme wurden vernichtet. Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festgestellt werden, da eine Kontrolle erst beim Schichtwechsel abends um 6 Uhr vorgenommen werden kann. Das Werk muß mindestens ein halbes Jahr stillgelegt werden. Falls die Regenfälle noch weiter anhalten, ist mit weiteren Verheerungen zu rechnen.

Schweres Automobilunglück bei Gümlingen.

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, verunglückte in der Nähe von Bern ein von einer Dame gesteuertes Auto. Der Wassermeister Haberer aus Bern, sowie der Architekt Fren aus Bern waren sofort tot. Der Notar Albert Seiler sowie Frau Haberer wurden verletzt.

Sonntag morgen unternahm 6 Turner aus Falkenau in einem Auto einen Ausflug. In einer Kurve fuhr dieses über einen Steinhaufen. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, dieser geriet an einen Felsstein und überschlug sich, wobei die Insassen hinaus geschleudert wurden. Einer von ihnen kam unter das Auto und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Führer des Wagens erlitt einen Armbruch, die übrigen Insassen wurden leichter verletzt.

Auf der Rückfahrt von der 70-Jahrfeier von Lübeck nach Schwerin überschlug sich ein Automobil aus Lübeck infolge Achsenbruchs. Die Insassen, Sportassistenten Frank aus Schwerin, war sofort tot, ebenso der Direktor der medlen-burgischen Holzindustrie, Schütz. Dem Bruder des Direktors Frank wurde ein Bein abgerissen. Der Chauffeur ist mit leichten Verletzungen davongekommen.

Fürlicher Motorradunfall bei Kottbus. Sonntag nachmittag verlor auf der Berliner Chaussee bei Kottbus infolge Defektwerdens eines Schlauches der Motorrad. Dr. Hegner die Gewalt über sein Motorrad, fuhr gegen einen Felsstein und wurde ebenso wie sein Mitfahrer, Bahnarzt Dr. Wöler, vom Rade geschleudert. Beide erlitten schwere Schädelbrüche. Dr. Wöler, der kurz vor der Verletzung stand, ist seinen Verletzungen erlegen. Dr. Hegner dürfte mit dem Leben davonkommen.

Familientragödie in Leipzig.

Eine ganze Familie mit Leichnam vernichtet.

Der Kaufmann Hans Heine in Leipzig hat sich in seiner Wohnung, Pariser Straße 19, mit seiner 40 Jahre alten Ehefrau und seinen beiden 5 und 7 Jahre alten Kindern mit Gas vergiftet. Heine, der ein Haarrengeschäft und Tabakverteilungen betrieb, hat Briefe hinterlassen, aus denen hervorgeht, daß ihn wirtschaftliche Sorgen und Krankheiten seiner Familie in den Tod getrieben haben.

Zugzusammenstoß zwischen Rom und Neapel.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

In der Nacht von Sonntag zu Montag ereignete sich auf der Strecke Rom-Neapel bei Cancello ein Zugunglück. Von dem Schnellzug Rom-Neapel war kurz vor dieser Station der letzte Wagen 3. Klasse entgleist, worauf der Lokomotivführer den Zug zum Stehen brachte. Ein hinter dem Schnellzug kommender Güterzug fuhr in den haltenden Schnellzug hinein. Die drei letzten Wagen wurden zertrümmert. Hierbei wurden eine Person getötet und mehrere mehr oder weniger schwer verletzt, darunter ein Kontrolleur.

Explosionen in den New Yorker Kanalisationsanlagen.

Ein Panik auf dem Broadway.

Delburchränkte Holzstücke, welche am Manhattaner den Hudson abwärtsströmen, gerieten bei der 125. Straße ansteigend durch Selbstentzündung in Brand. Das Feuer drang in die Kanalisationsröhren ein und verursachte eine Reihe von Explosionen, wodurch eine Anzahl von Personen verletzt und der Straßenverkehr unterbrochen wurde. Die Explosionen pflanzten sich bis zum Broadway fort. Automobile wurden durch den Luftdruck umgeworfen und unter den stüchsenden Straßenpassanten entstand eine Panik, wobei viele Personen verletzt wurden. Polizei, Feuerwehr und Krankenautomobile eilten zur Hilfeleistung herbei. Ein Dampfer, der am Pier lag, konnte, bevor ihn die Flammen erreichten, losgemacht und in die Mitte des Flusses geschleppt werden.

Bereiteter Anschlag auf der Strecke Dresden-Görlitz. In der Nacht vom Montag ist unter der Fabricebrücke in Dresden-Albertstadt eine Querschelle auf das Gleis Dresden-Görlitz gelegt und dort befestigt worden. In der Weiche hinter der Brücke wurde ein großer Vorschlaghammer eingeklemmt vorgefunden. Da die Tat rechtzeitig entdeckt wurde, ist ein Eisenbahnunglück verhindert worden. Die Reichsbahndirektion Dresden hat für Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Der Kindermord in Breslau. Einem Polizeibericht zufolge wurden in der Nacht zum Montag im Scheitniger Park die noch schlendende Leichenteile des ermordeten Knaben, in Sackleinen verpackt, aufgefunden.

Zwei Arbeiter erschossen. In Abertillery in England wurden 2 Bergarbeiter bei dem Versuch, in einem dicht an der Oberfläche liegenden Stollen Kohlen zu brechen, durch hereinbrechendes Gestein erschossen.

Italienische Automobilisten beschließen ein schweizerisches Auto. Sonntag nachmittag wollten zwei italienische Automobilisten ein vorausfahrendes schweizerisches Auto überholen. Der Schweizer Wagen fuhr aber mit der höchst zulässigen Geschwindigkeit weiter. Darauf schossen die Italiener kurzerhand aus einem Browning 3 bis 4 Schüsse auf den vorausfahrenden Wagen ab, wobei eine Kugel den Benzinhälter durchlöchernd und den Wagen dadurch zum Halten zwang. Gleichzeitig ergriffen die Italiener die Flucht, indem sie rückwärts fuhrten, da die Straße zum Vorbeifahren zu schmal war. Als sie endlich einen Platz zum Umkehren gefunden zu haben glaubten, gerieten sie in einen Wiesengrund, in dem sie stehen blieben und von herbeigeeilten Leuten festgehalten wurden, nachdem ihnen der Revolver, dessen sie sich neuerdings bebienten, entzogen war. Nur dem Eingreifen der Polizei war es zu verdanken, daß die aufgeregte Bevölkerung die Italiener nicht lynchte.

Knorr-Kätschen-Eier-Nudeln; garantiert ungefärbt, von appetitlichem Aussehen und hohem Wohlgeschmack, quellen beim Kochen stark auf und sind daher sehr ergiebig.

Frau Ellen Rötze Ein Eheroman von Felix Hollaender. 38. Fortsetzung. „Ja, ich will fort!“ sagt er endlich. „Bleib noch ein wenig, ich bitte dich!“ Er sieht sie von unten herauf mit einem demütig weiten Blide an und senkt schweigend den Kopf. „Wollen uns nicht die letzte Stunde verbittern, Wilhelm, ich weiß, wir sind beide genug gekrafft. Mußt denn durch- aus weg? Können wir denn nicht gute Freunde bleiben?“ „Dann geh ich ja. Schwägerin, es führt zu nichts Gutem, wenn ich's noch länger ausschiebe. Heinrich ist auch schon hinter mir wie so'n Spürhund, und mir kribselt's ebenfalls in den Fingern, wenn ich seh, wie er's treibt.“ „Und wohin willst du denn?“ „Er jagt die Wölfe.“ „Handball laß ich mit mir spielen — nach Paris, nach London, was weiß ich, wohin der Zufall mich treibt. — Nur weit fort!“ „Laß von dir was hören, Wilhelm, ja?“ „Ne, Schwägerin, ne. . . ne, das ist zu viel verlangt, dann war die ganze Kur verdoeben. Ist ja sehr lieb von dir, wirklich, das ist es, aber was kein Zweck hat, soll man hübsch — ist schon besser, wenn wir uns nicht mehr freuzen. Und nun will ich dir was sagen: Nimm dich vor der Bergemann in acht, die hat's hinter den Ohren.“ „Ist fürcht nichtwanden mehr, Wilhelm, das ist aus, weißt auch, wie's mit der geht.“ „Ein paar Sekunden hier er in die Leere. Nächste's Dunkel ist mittlerweile hereingebrochen. Und auf ihm lästet schwerer Druß.“ „Ist es denn möglich, daß er von ihr geht?“ „Und dann hier er ist vor den Augen.“ „Eine ganze Planung durchdringt ihn.“ „Ist es, als ob das ein Abschied war für immer.“ „Leb wohl!“ sagt er. „Und ohne daß sie sich wehrt, zieht er sie in seine Arme. Sie läßt, wie es in ihm arbeitet. Sie läßt es.“ „Nur einen flüchtigen Augenblick hält er sie umfassen. Und schon halb aus der Tür, wendet er sich mit leichter Reigung des Kopfes noch einmal um.“ „Über seinen Kopf sieht er von ihr.“

37. Nach Wilhelms Abreise macht Heinrich wiederholt Ver- such, Ellen sich zu nähern. Gerade weil sie sich ihm entzieht, wächst sein Begehren. Und je eifriger sie ihn behandelt, desto reizbarer und er- regter wird er. Immer hat er ihr Bild vor sich. Mag er in Embers Kamin, wo er wieder aus und ein geht, ein kleines Mädchen an sich bräuen, oder im Fremdenheim der Frau Orlovska mit der drallen Birtna schon tun — oder mit der Bergemann bettamen sein. Bei dem Schein der Lampe sieht er Frau Ellen gegenüber und lauert auf ein gutes Wort: Vielleicht wird sie ein Ende machen, leise auf ihn zutreten, seine Stirn mit ihrem Seidenhaar berühren, oder ihre sammetweichen Finger über seine Hand gleiten lassen. Vielleicht wird sie, wie ehe- dem, sich an ihn lehnen und ihren warmen Atem ihm ent- gegenhauchen. Er wartet und wartet. Aber keinen seiner Blicke fängt sie auf. Und dann geht sie geräuschlos aus der Tür, unhörbar, wie wenn sie auf Füßstapfen über schwere Decken ginge. Jetzt muß sie doch die Küche in ihrer Stube sein. „Nun gut“, warzelt er vor sich hin, „nun gut!“ Und in heißer Unruhe hält er die Hände an die klopfenden Schläfen. Er lauscht. Eine halbe Stunde geht er im Zimmer auf und nieder, bis er es nicht länger zu ertragen vermag. „Das geht ja nicht!“ ruft er hervor, „das geht ja nicht!“ „Nun greift er nach Mantel und Hut, die noch auf dem Stuhl liegen, wirft sie über und läuft auf die Straße, obwohl er in der Hasten plagt und eine trodene, innere Hitze ihn durchdringt. Sie ist selbst daran schuld, denkt er, sie allein. Warum tut sie mir das? Warum? Bei der Bergemann läßt er sich erschöpfen auf dem Sofa nieder. Erst muß sie das Kind hinaus schaffen. In die dunkle Nebensammer. Er kann es nicht sehen, er kann es nicht hören, wie es kichert. Es geht ihm durch Herz und Bein, und die Gewissens- angst quält ihn. „Dann muß sie neben ihm Platz nehmen, und eine Weile hört er ihr zu, ohne sich zu rühren.“ „Weißt du, wer es weinend Unglück schuld ist?“ fährt er sie plötzlich an. Und ehe sie ihm noch antworten kann: „Du! — hörst du, du — du allein. Du mit deiner Riecherrüst, mit deiner bodenlosen Schleichfertigkeit. Gemein bist du, ver- reißt du mich, gewiss, so eine solten sie dinget machen, so eine dürfte nicht einen Schritt —“

Und nun unterbricht ihn ein Hustenanfall, sein bleiches, zerwürtes Gesicht rötet sich, und lange Zeit braucht er, ehe er zu Ruhe kommt. Die Bergemann behandelt ihn wie ein Kind. Und auch Mittel hat sie mit ihm. „Neh nicht so viel! Damit schad'st du dir nur! Gähst still sein tut dir viel besser! Ich könnt dir schon die Seuten lesen! Aber so bin ich nicht! Nein, so bin ich nicht! Ich reiß nicht 's Maul auf! Ich halt keine Moral!“ Wenn sie ihn in dieser Weise, etwas von oben herab, abfertigt, socht es nur so in ihm. Und am liebsten möchte er auf sie lospringen und sich an ihr vergreifen. Die Bergemann merkt es. „Ne. . . ne, das laß man hübsch bleiben!“ Und mit plumper Kraft drückt sie ihn auf das Sofa nieder und legt ihre breite, fette Hand auf seine Weinschenkel. „Was willst du denn? Hat doch keinen Zweck nich, zu la- mentieren. 's Kind muß artig sein“, sagt sie und streichelt lachend seine Wade. Er fürchtet sich vor ihr und schlägt die Augen nieder. Er haßt sie und fühlt, wie sie ihn beherrscht. Er möchte sie im Grunde krazen und wartet nur darauf, daß sie zärtlich wird. Er fährt mit der Rechten über sein Kinn und denkt an Ellen. Die Bergemann rückt nach an ihn heran. Da bringt er sein verhärmtes, elendes Gesicht an ihre Brust, zieht sie mit ungezügelter Leidenschaft an sich und küßt sie wie toll. Wenn sie wüßte, was in ihm vorgeht, was für heimliche Gespräche er mit sich führt. „Ellin, du bist es ja, dich küßt ich, dich. . . dich! Bist du mir wieder gut, Ellen, ja? Hast du mir verziehen? Alles verziehen, Ellen? Nicht wahr, du willst nichts wissen, Ellen, du wirst ihr nicht glauben, wenn sie's dir erzählt? So sprich doch ein einziges Wort!“ ruft er laut hervor. „Dann starrt ihn die Bergemann verdußt an, und er er- macht aus seinen Traummuseelungen.“ „Ja, was hast du denn?“ fragt sie. „Gar nichts — nichts!“ erwidert er, und seine Miene wird feindselig und düster. „Was ist dir denn! Jetzt kennst du gar? Ne. . . ne. . . Und das will 'n Mann sein, das will 'n Mann sein!“ Er ist schon aufgesprungen und hat den Hut auf. Und ehe sie sich's versteht ist er die Treppe hinunter. Ihn kröckelt. (Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Was fehlt unserer Wirtschaft?

Die Besserung des Geldmarktes. — Die Entlastung reaktionärer Rezepte.

Unsere Danziger Kapitalisten, insbesondere der Kreis um die so „unpolitische“ Körperschaft der Danziger Handelskammer mit ihrem noch unpolitischen Herrn Präsidenten Klawitter, haben in ihrem Organ die Öffentlichkeit unausgesetzt dahingehend belehren wollen, daß die derzeitige Wirtschaftskrise in der Hauptsache eine Kreditkrise sei. Ihre Behebung sei nur möglich durch Reduzierung der Arbeitslöhne, Verlängerung der Arbeitszeit, Abbau der sozialen Lasten, Verminderung der Steuern, Aufhebung jeder Maßnahme, die in irgendeiner Weise die Wirtschaft einzwängt u. a. m. Man wolle also — besser gesagt, man will — das individuelle Wirtschaftsprinzip bis zur letzten Potenz durchführen. Die um Klawitter und Heinemann verlaufende in ihrer „Danziger Wirtschaftszeitung“ immer wieder die vollkommene Befreiung der Wirtschaft von irgendwelchen Fesslungen und versprechen sich alles Heil von den Maßnahmen, die oben angeführt worden sind. Das tun diese Kreise in der Verkennung der wahren Ursachen gegenwärtigen Wirtschaftskrisen.

Die Untersuchung des Schwerekranken, „Wirtschaft“, erfolgte von Laienkräften. Als sie den Körper vor sich sahen, entdeckten sie an ihm ein großes, unanheimliches Geschwür, genannt „Selbstknappheit“. Es war nicht leicht zu beseitigen, war es doch eine Nachweiser der Infektion. Mit einigen Hausmitteln wäre diese Begleiterkrankung der Stabilisation zu heilen gewesen, doch man zog es vor, mit Sonden an dem Krankheitsherd herumzubohren und vergaß bzw. übersah hierbei die schwereren, inneren Organe. Jeder wirkliche Wirtschaftsarzt hat bei der Untersuchung die Diagnose auf Abszesse gestellt, während er die Selbstknappheit als eine klassische Begleiterkrankung jeder Stabilisation ansah.

Diese Abszesse sind eine der schlimmsten organischen Fehler jedes Wirtschaftskörpers. Sie bleiben nicht nur Abszesse, sondern muß auch zwangsläufig zu einer Organisationskrise führen. Die vollkommene Umarüstung der Wirtschaftskräfte hätte eine sofortige, organisatorische Umstellung verlangt, verbunden mit der politischen und wirtschaftlichen Verständigung aller an dieser veränderten Sachlage beteiligten Staaten. In einem außerordentlich tiefgründigen Referat hat der Planwirtschaftler, Gen. Wiffel, diesen Fragenkomplex auf dem Parteitag am 18. April beleuchtet.

Zunächst ist, daß die Geldverknappung so wie sie vor Jahresfrist bestanden hat, nicht mehr vorhanden ist. Hierfür bildet die Berliner und Frankfurter Börse ein wahrheitsgetreues Spiegelbild. Tägliches Geld wird dort zu Sägen gehandelt, die an diejenigen des Auslandes nahezu heranreichen. Auch Warenwechsel erstklassiger, gesunder Betriebe sind zu verhältnismäßig niedrigem Diskontsatz unterbringbar und nicht einmal die Mediovorsichtungen brachten an der Berliner Börse eine Veränderung dieser Säge. Das geht aus nachfolgender Gegenüberstellung hervor:

Durchschnitts- zinsfuß	Zagesgeld		Warenwechsel	
	Berlin	Frankf. Hamburg	Berlin	Frankf.
vom 12. bis 17. 4.	4,85	4,75	5,50	5,77
vom 6. bis 10. 4.	5,20	5,70	5,50	5,92
vom 29. 3. bis 1. 4.	6,25	6,50	5,40	6,21

An der Londoner und Newyorker Börse waren in der ungefähr gleichen Zeit die Säge:

Durchschnitt	Bankrate	
	London	Newyork
10. bis 16. 4.	4,15	4,53
3. bis 9. 4.	3,95	4,12
27. 3. bis 1. 4.	4,40	4,82

Damit tritt mit hinreichender Klarheit zutage, daß sich in- und ausländische Zinsfüße immer mehr angenähert haben und der Geldmarkt bereits wieder flüssig ist. Erstklassige Betriebe können zu erträglichen Zinsfüßen wieder genügend Mittel erhalten, wenn es auch schon schwieriger sein dürfte, langfristige Gelder zu bekommen. Für Firmen zweiten Grades dürfte es allerdings ungewohnt schwer sein, sich zu behaupten, da ihnen Mittel nur zu weit höheren Sätzen von Privatbanken, wenn überhaupt, zur Verfügung stehen. Die Entwicklung der Dinge liegt so, daß mit der Liquidation berattiger Betriebe gerechnet werden muß.

Wie man allerdings in Handelskammerkreisen bei einer derartigen Sachlage die ungeheure Differenz zwischen Debit- und Kreditzinsen, die noch heute teilweise bis zu 7 Prozent beträgt, rechtfertigen will, ist unerklärlich. Sie ist bei der Situation des Geldmarktes nicht mehr zu verteidigen. Ein Teil der Verteuerung der Produkte ist auf diese ungerechtfertigte Spanne zurückzuführen.

Ein Bild auf die Effektenbörse bestätigt unseren Gedankengang. Dort ist von Jahresende bis in die jüngste Zeit eine dauernde Steigerung der Papiere zu verzeichnen gewesen. Man nennt ja auch nicht mit Unrecht die Börse das Barometer der Wirtschaft. Die Gewinne der Gesellschaften sind heute schon beträchtlich. Die Dividendenauszahlung hat teilweise schon den Friedensstand überschritten. So zahlen Darmstädter und National-Bank und die Disconto-Gesellschaft, zwei der größten Bankinstitute Deutschlands, auch mit Filialen in Danzig, je 10 Prozent Dividende. Der Reingewinn beträgt bei der ersten 9 123 000, bei der zweiten 10 300 000 Mark. Trotzdem sträuben sich diese Institute, ihren Beamten die Gehälter auch nur um 4 Prozent zu erhöhen. Eine Durchschnittsberechnung von 55 Werken erster Terminpapiere (Schiffahrt, Bank-, Montan-, Braunkohlen-, Elektro-, Maschinen-, Chemische, Kalk-, Spiritus-) ergab eine Steigerung seit dem 31. Dezember bis zum 17. April von 3968% auf 5851 Prozent.

Aus dem Gesagten ist zu entnehmen, daß eine Kreditkrise nur teilweise besteht und die Wirtschaftsunternehmungen prosperieren. Es folgt daraus logisch, daß wir es in der Hauptsache nur mit einer starken Absatz- und Organisationskrise zu tun haben, deren Hauptleidtragender die arbeitende Bevölkerung ist. Man hat die Arbeiter und Angestellten zum Nutzen des eigenen Profits rücksichtslos auf die Straße gesetzt und benutzt die gegenwärtige Konjunktur zu ihrer Ausbeutung. Betrachtet man die ungeheuren Kurssteigerungen, die mit Hilfe der Zuteilung ausländischer Kapitalien auf dem deutschen Aktienmarkt entstanden sind, und hält man sich die Klawitter'schen Thesen dagegen, so muß jedem objektiv Denkenden klar werden, wie bewußt diese Kreise uns irreführen suchen. Welcher Weg uns aus der Abszesse befreit, wie wir die Liquidationskrise, die hier ebenfalls angedeutet wurde, und die Organisationskrise überwinden können, möge in einem anderen Artikel gesagt werden. — am.

Direkte Rüge Breslau—Danzig und Königsberg. Während bei Reisen von Berlin nach Danzig und Oppenheim stets der zeitraubende Umweg über Kattin oder Berlin benutzt werden mußte, ist seit dem 15. Mai d. J. wieder die in der Vorkriegszeit übliche Benutzung des Weges über Posen—Bromberg—Dirschau möglich. Hier verkehrt ein Zug mit Durchgangswagen 1. bis 3. Klasse Breslau—Danzig und Breslau—Königsberg (Preußen) über Posen—Bromberg—Dirschau, der 1.08 nach Breslau verläßt, 0.58 vor-

mittags in Danzig und 1.10 nachmittags in Königsberg (Preußen) eintrifft. Der Gegenzug verläßt Königsberg (Preußen) 2.37 nachmittags, Danzig 7.00 abends und trifft 5.23 früh in Breslau ein.

Die Entwicklung des Danziger Holzmarktes.

Der hiesige Holzmarkt steht noch immer unter dem Eindruck des englischen Generalstreiks, wiewohl Zeichen einer Besserung zu verzeichnen sind. Nichtsdestoweniger machen sich die Zeichen starker Desorganisation des hiesigen Marktes insofern bemerkbar, als die Konkurrenz unter den hiesigen Holzexporteuren stark in Erscheinung tritt. Der gegenseitige Wettbewerb hat bereits Formen angenommen, der seinen Eindruck auf den auf Preisdruck recht gut eingearbeiteten englischen Einfäufer nicht verfehlt. Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als der hiesige Holzhandel infolge der äußerst günstigen Preisgestaltung, die mit dem Nachgeben des Holzpreises in Zusammenhang zu bringen ist, kaum die Konkurrenz anderer Plätze zu fürchten hat. Der Preis für U./S.-Ware ist bereits von 14/4 £ auf 13/10 £ heruntergegangen, ohne Beeinträchtigung der nur von Danzig zugehenden Lieferung kleiner Partien von Material laut Käuferlisten. Dieses Vorgehen ist für den Holzhandel kaum als gesund anzupfehlen, zumal einmal zugekaufter herabgesetzter Preis einen gefährlichen Präzedenzfall schafft, der um so unangenehmer in Erscheinung treten kann, wenn der polnische Lieferant bei Nachgeben des Holzpreises sofort in entsprechender Weise seine Forderungen anspricht.

Nachfrage herrscht nach wie vor von englischen Interessenten nach Tanne in folgenden Ausmaßen 2x8", 2x4", 3x7", 1/2x7", 3x9", 3x11" und in kleineren Partien 3x6". Viel gefragt werden kleinere Dimensionen. London hat größeren Bedarf an Kiefern angemeldet und nimmt mit Vorliebe Maße von 2x7", 2x4", 2x7", worunter sich allerdings 10 bis 15 Prozent angeblanke Ware befinden darf. Der Preis schwankt zwischen 18/- bis 19/10 £.

Es werden in verschiedenen Fällen um 10 bis 15 Schilling höhere Verdienste erzielt. Speziell, wenn es sich um Lieferungen nach der Westküste Englands handelt. Weißholz wurde ein englischer Besteller zu 14/7/2 £ bis 14/10/- £ gehandelt. Anfragen nach sägefälliger Ware kommen aus London, so daß die hiesigen Vorräte auf einige Monate bereits ausverkauft sind. Ein besonderes Interesse für den hiesigen Markt zeigt Holland. Man rechnet in hiesigen Holzhandlertreisen mit einem baldigen Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages, welcher möglicherweise zu einer Beseitigung der Diktatur der gefälschten englischen Käufer führen dürfte.

In den letzten beiden Monaten hat sich die Holzzufuhr aus Polen nach Danzig noch gewaltig gesteigert, wiewohl die diesjährigen Zahlen an und für sich im Vergleich zu den Vorjahren ein bedeutendes Anwachsen des Holzumsatzes zeigen. Täglich werden 300 bis 350 Waggons Holzmaterial veräußert. Es wird allerdings seitens der Holzexporteure darüber Klage geführt, daß für Transporte von Holzsendungen nach dem Danziger Hafen seitens der Danziger Staatsbahndirektion öfters Sperren verhängt werden, die naturgemäß den hiesigen Holzhandel vielfach beeinflussen. Es muß zwar festgestellt werden, daß der Abtransport von Massengütern auf den polnischen Eisenbahnen sich verhältnismäßig glatt abwickelt, vielfach jedoch der Abtransport mit dem sprunghaften Anschwellen der Ausfuhrmengen aus technischen Gründen nicht Schritt halten kann.

Vorübergehende Beschränkung der Waggonstellung.

Die amtliche polnische Telegraphenagentur teilt mit: In der letzten Woche haben die Kohlengruben, insbesondere die ober-schlesischen Konzerne, indem sie sich die Ansammlung eines größeren Vorrats an leeren Waggons auf den Kohlenstationen zunutze machten, die Kohlenbefrachtung nicht nur für die Auslandszufuhr über Danzig, sondern auch für die Inlandsbeförderung erheblich gestoppt.

In einzelnen Tagen kam die Anzahl der in Ober-schlesien befrachteten Waggons der Zahl aus der Zeit der freien Kohlenaufzufuhr nach Deutschland gleich, was zur Zeit in Betracht der Ausfuhrverhältnisse, eine mächtige Steigerung der beladenen Waggonanzahl zur Folge hatte.

Gleichzeitig ist in Danzig, ohne die Schuld der Eisenbahn, die Zahl der Kohlenwaggons, die täglich auf die Schiffe umgeschlagen werden, wesentlich gesunken, was wiederum eine übermäßige Steigerung der befrachteten Waggons, die auf Umschlag im Hafen warten, verursacht.

Um diesen Zustand zu beheben, der mit einem Mangel an leeren Eisenbahnwagen für die weitere Befrachtung in den Gruben und mit einer Verstopfung der Bahnstationen droht, hat das Eisenbahnministerium die Kattowitzer Eisenbahndirektion beauftragt, vorübergehend die tägliche Anzahl der leeren den Gruben zugestellten Waggons zu beschränken und unabhängig hiervon, im Bereich des Kattowitzer und Warschauer Direktionsbezirks, Ausnahmestimmungen zu treffen, um die Entsendung der befrachteten Waggons auf den Kohlenstationen zu beschleunigen. Die getroffenen Maßnahmen werden ihr Ziel im Laufe der nächsten Tage erreichen, so daß dann jegliche Beschränkungen im Kohlenverkehr aufgehoben werden können.

Erhöhung des polnischen Zolltarifs.

Die letzten politischen Ereignisse in Polen hatten die Frage der Valorisierung der Zölle für eine geraume Zeit in den Hintergrund geschoben. Nunmehr aber soll, wie Warschauer Blätter melden, eine endgültige Entscheidung in nächster Zeit gefaßt werden. Es wird sich dabei um drei Möglichkeiten zur Lösung dieser Frage handeln: 1. die Zölle werden in Gehalt berechnet und in Papiergeld zum Tageskurs bezahlt; 2. der Zolltarif wird demnach um 50 Prozent erhöht und jeden Monat aufs neue den augenblicklichen Währungsverhältnissen angepasst; 3. die Erhöhung der Zölle wird nicht für alle Waren die gleiche sein, sondern für einige Waren mehr, für andere weniger betragen. — In polnischen Regierungskreisen finden sich für jeden dieser Vorschläge Anhänger. Welcher Weg eingeschlagen wird, kann heute noch nicht gesagt werden; es erachtet jedoch unterrichteten Kreisen höchstwahrscheinlich, daß der polnische Zolltarif in nächster Zeit erhöht werden wird.

Zinsermäßigung auch bei den deutschen Großbanken.

Im Anschluß an die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts findet automatisch eine Senkung der Debetzinsen der Großbanken statt, die nunmehr 7 1/2 Prozent betragen, was noch der bekannte Aufschlag von 0,2 Prozent monatlich tritt, so daß sich die Debetzinsen auf insgesamt 7,9 Prozent (7 1/2 + 0,2 x 12) belaufen. Ein Beschluß über die Herabsetzung der Kreditzinsen wird, wie die „Vossische Zeitung“ hört, erst heute gefaßt werden.

Der Hafenverkehr der Woche.

Die Umschlagleistungen im Danziger Hafen bleiben auf ihrer Rekordhöhe, so die Ausfuhr von Kohle hat sich wesentlich noch gesteigert. Die Holzausfuhr würde noch größeren Umfang einnehmen, wenn nicht die Danziger Staatsbahndirektion öfters Sperren für Holztransporte nach dem Danziger Hafen verhängen würde. In der Berichtswache wurden 70 896 Tonnen Kohle ausgeführt. Die einzelnen Tagesleistungen schwanken zwischen 9004 und 11 926 Tonnen. Täglich luden 18 bis 17 Fahrzeuge Kohlen. Immer noch ist der Zustand wahrzunehmen, daß die Fahrzeuge auf Beladung warten müssen. Kohlen gingen nach Schweden, Dänemark und dem Baltikum in größeren Mengen. Die Frachtrate betrug nach Dänemark u. a. 6/2 bis 6/8 Schilling, nach Schweden 5/9 bis 6/3 Schilling, nach Riga 6/5 Schilling per Tonne.

Bei der Holz ausfuhr macht sich der englische Streit bemerkbar. Dennoch hätte der Umschlag von 1944 Waggons oder zirka 43 000 Tonnen vergrößert werden können, wenn die Sperren dies nicht verhindert hätten. Es werden jetzt täglich 300 bis 350 Waggons verladen. Holz ging nach Holland, England, Belgien, Frankreich und Dänemark. Die Frachtraten betragen für weiche besäumte Bretter und Bohlen nach London 36/2 Schilling, Liverpool 45/9 Schilling, für harte besäumte Bretter und Bohlen nach Amsterdam 24 Hfl., für weiche besäumte 19 Hfl. per Standard, für Grubenholz nach Hull 41/2 Schilling per Faden, für Schwellen nach Antwerpen für eichene 11/5 Schilling, für Kieferne 10/2 Schilling per load. Die Frachtraten sind in den letzten Monaten gefallen für Sendungen nach belgischen, französischen, holländischen, besonders aber nach englischen Häfen. Nach englischen Häfen ging die Frachtrate um 2 Schilling per Standard zurück.

Die Getreideaufuhr hielt sich mit einem Umschlag von 168 Waggons oder zirka 4000 Tonnen auf der Höhe der Vorwoche. Die Getreideaufuhr geht mit dem Zudegange des Wirtschaftsjahres stark zurück. Die Ausfuhr erfolgte nach Dänemark, Schweden und dem Baltikum. Es wurde eine Frachtrate erzielt nach Kopenhagen von 6 Schilling, nach Neval von 11/2 Schilling per Tonne.

Die Zuckerausfuhr geht vollständig zu Ende. Es wurden in der Berichtswache 24 Waggons oder 550 Tonnen ausgeführt. Es gingen größere Sendungen nach dem Baltikum und Finnland. An Frachtraten wurden gezahlt nach Finnland 0/5 Schilling, nach Neval 11/3 Schilling per Tonne.

Ferner wurden noch 922 Waggons oder 22 000 Tonnen andere Güter umgeschlagen, besonders Spirit, Gasöl, Spindelöl.

Bei der Einfuhr handelte es sich hauptsächlich um Salz, Fische, Arceide und Sticksäure. Der Leerlauf der eingehenden Fahrzeuge wird nicht geringer.

Der Passagierverkehr von und nach Ropot, Sela, London, Hull, Kopenhagen, Newyork und Libau nahm immer mehr größeren Umfang an.

Im Hafen von Gdingen wurden in der Berichtswache 8579 Tonnen Kohlen umgeschlagen, welche nach dem Baltikum und Dänemark gingen. Täglich luden 3 bis 4 Fahrzeuge dort Kohlen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. Juni: Schwedischer D. „Lure“ (439) von Warberg, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Brita“ (672) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Westerplatte; dänischer M.-S. „Uranus“ (56) von Kjöge, leer für Reinhold, Westerplatte; Danziger D. „D. Siedler“ (256) von Amsterdam mit Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; dänischer D. „Orneborg“ (1054) von Hamburg, leer für Bergenske, Stroßbeich; schwedischer M.-S. „Svala“ (196) von Trelleborg, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte, norwegischer D. „Stargard“ (658) von Rotterdam, leer für Danz. Sch.-R. Holmhafen; englischer D. „Valtriger“ (658) von London mit Passagieren u. Gütern für U. B. C., Wistula; deutscher D. „Arkona“ (303) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Meisof; finnischer D. „Garryvale“ (2454) von Kotka mit Gütern für Bergenske, Uferbahn; schwedischer M.-S. „Wandia“ (88) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Westerplatte; finnischer D. „Pojelton“ (408) von Helsingfors mit Passagieren u. Gütern für Wolff, Breitenbachbrücke; Danz. D. „Prosper“ (440) von Dänkirchen, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Brunnhilde“ (892) von Rouen leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Fjnderborg“ (558) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Holmhafen; schwedischer Dampfer „Alpo“ (717) von Stockholm leer für Behnte & Sieg, Weichselmünde; schwedischer D. „Liana“ (984) von Helsingborg, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Hanna“ (271) von Westervik, leer für Behnte & Sieg, Weichselmünde; deutscher D. „Altenwälder“ (355) von Lübeck für Reinhold, Weichselmünde; schwedischer D. „Torrid“ (327) von Kalmar, leer für Behnte & Sieg, Weichselmünde; schwedischer D. „Jlle“ (299) von Östmarkhamn, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Ortlinde“ (670) leer von Swinemünde für Danz. Sch.-R., Legan; schwedischer D. „Sphia“ (546) leer von Helsingborg für Behnte & Sieg, Weichselmünde; deutscher D. „Ingrid Sturm“ (1001) mit Erz u. Pferden von Benningard für Reinhold, Weichselmünde; dänischer D. „Holland“ (1015) leer von Grangemouth für Reinhold, Marinekohlenlager; schwedischer D. „Maeria“ (925) leer, von Götting für Behnte & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 7. Juni: Dänischer D. „Arkona“ (3820) nach Newyork mit 204 Passagieren und Gütern; deutscher D. „Lentonia“ (768) nach Frederikshavn mit Kohlen; deutscher D. „Johanna“ (1100) nach Helsingfors mit Kohlen; schwedischer D. „Ellen“ (918) nach Stockholm mit Kohlen; dänischer M.-S. „Lassenhielb“ (119) nach Götting mit Zement; holländischer D. „Nedra“ (1304) nach Haandam mit Holz; dänischer D. „Niels Ebbesen“ (382) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „St. Lorenz“ (343) mit Gütern nach Wiborg; dänischer D. „Alf“ (816) mit Holz und Gütern nach Bordeaux; schwedischer D. „Amitt“ (537) mit Kohlen nach Götting; englischer D. „Valtriger“ (658) mit Passagieren und Gütern nach Libau.

Amthche Börsen-Notierungen.

Danzig, 5. 6. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,51 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 4. Juni 1926. (Amthch.)
Weizen 13,75—14,00 G., Roggen 9,25—9,30 G., Futtergerste 8,50—8,75 G., Gerste 8,75—9,25 G., Hafer 6,50—10,00 G., Hafer gelber 9,50—9,75 G., kl. Erbsen 10,00—12,50 G., Viktoriaerbsen 16,00—20,00 G., Roggenkleie 6,80—6,75 G., Weizenkleie, grobe 6,50—6,60 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Wie „Er“ war.

Aus den Enthüllungen der englischen Soldaten.
Wilhelms Blutranch.

Die Kaiserin weiß nichts von den traurigen Vermutungen und Befürchtungen hinsichtlich der geistigen Verfassung Wilhelms, die an die Anfangsstadien der Krankheit Friedrich Wilhelms IV. erinnert. Sie beurteilt auch jene physischen Mängel und pathologischen Charakterzüge oberflächlich: seine Neigung zur Grausamkeit und seinen Blutdurst. Die Telegramme an die Kaiserin, welche allen Jagdausflügen des Kaisers folgen, um ihr die Stückzahl des erlegten Wildes anzugeben, sind sicher sehr erheben vom Standpunkt des Sportsmannes; wenn man aber bedenkt, daß Wilhelms Regierung nicht eine einzige Tat der Gnade oder menschlichen Güte aufzuweisen hat, erscheinen diese Bluttabelle wie das Gegenteil von Harmlosigkeit. Es ist etwas anderes, seine Kraft, seinen Spürsinn und seine Schnelligkeit, oder diejenige des eigenen Pferdes, an den Tieren des Waldes zu messen, als das aus den Hürden losgelassene Wild nach Hunderten niederzumekeln, wie der Kaiser es jeden vierten Tag im Jahr tut.

Vor einiger Zeit rühmte sich der Kaiser, sein fünftausendfüßiges Bild getötet zu haben. „Wenn ich an die Masse von Tieren in meinen Wäldern denke,“ sagte er hinzu, „fühle ich mich wie Friedrich der Große bei Kollin, als er seinen Schwadronen zurief: „Hunde, wollt ihr ewig leben?“ Ich hoffe, meinen Jagdrevier die nächsten zehn Jahre zu verdoppeln, ja, zu verdreifachen. Wenn ein König nicht in den Krieg ziehen kann, muß er sich damit abfinden, sich im Walde zu üben. Es erhält einen jedenfalls in der Verfassung zu kämpfen.“

Ich sprach darüber mit einem der Aerzte, welche den verstorbenen Ludwig behandelt haben. „Ich wußte nicht, daß des Kaisers Leidenschaft für die Jagd krankhaft wäre,“ sagte der Arzt; „aber ich hätte, das eigentlich erraten können, da seine Neben ohne Frage Blutdurst ausdrückten. Seine immerwährenden Anspielungen auf den Krieg, seine endlosen Ermahnungen an die Armee, für ihn zu sterben, seine oft wiederholten schrecklichen Aufforderungen an die Soldaten, sich bereitzuhalten, ihre Eltern und Geschwister mit dem Gewehr, dem Säbel oder der Lanze niederzumekeln, erinnern immer wieder an Ludwigs Neukerzen.“

Wie der Kaiser über das Unterzeichnen von Todesurteilen denkt, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß er ein jedes unterzeichnet, welches ihm vorgelegt wird, und das in allen Urteilen seit dem Tode Kaiser Friedrichs der Satz wiederkehrt: „Da seine Majestät sich genügt hat, den Schuldigen zu begnadigen, soll er durch das Schwert sterben.“ Wie die meisten Egoisten ist Wilhelm hartherzig und verzeiht niemals, ausgenommen in Fällen von Duellanten oder Offizieren, welche ihre Autorität mißbraucht haben. Vor Wilhelms I. Hundertjahrfeier kamen viele Tausende von Bittgesuchen an den Kaiser; aber da dieselbe mit „Willehalm“ so viel zu tun hatte, weigerte er sich, die Urteile und die Auslassungen des Justizministers dazu durchzusehen. „Ich habe keine Zeit für Missetäter,“ sagte er zu Herrn von Lucanus; „lassen Sie einige Männer herausreisen, welche Strafe erleiden, soweit sie ihre Ehre mit dem Schwert in der Hand verteidigt haben, und ich werde sie begnadigen. Und die übrigen sollen ihre Willen runterwürgen.“

Er dekoriert schöne Frauenarme.

Alle Frauen, die der Kaiser jemals geliebt hat, zeichnete sich durch die Zartheit und vollkommene Schönheit ihrer Hände aus. Wenn eine Frau in diesem einen Punkt seinem Schönheitsbegriffe entsprach, wird er eine Unterhaltung mit ihr beginnen, ihr Komplimente sagen und beim Abschied ihr die Hand küssen; einmal, wenn Wiede ihn beobachteten; mehrmals, wenn er sich unbeobachtet glaubte.

Bei Hofe besteht natürlich die Vorschrift, Handschuhe zu tragen, und Ihre Majestät, welche keine vollendet schöne Hand besitzt, besteht darauf, daß dieser Brauch innegehalten werde; aber nach einem Ball oder Konzert bittet der Kaiser immer gewisse Damen seines Haushalts und der Gesellschaft, ihre Handschuhe abzutreiben. „Ich habe ebensoviele Verwendung für behandschuhete Hände und Arme, wie für eine verschleierte Dame im Mantel,“ sagte er einmal.

Der Kaiser ist nicht sehr freigebig, kann es aber sein, sofern er Geschenke für Frauen mit schönen Händen und Armen ausstreckt. Wenn Broschen und Nadeln verteilt werden, interessiert ihn die Ueberreichung nicht; aber Ringe und Armbänder mag er gern selbst anlegen.

Eine der Damen von Rang beschreibt die Art, wie sie „dekoriert“ wurde, folgendermaßen:

„Als ich das Privatzimmer Seiner Majestät betrat, stand er in der Mitte des Zimmers. „Gegen Sie Hut und Mantel ab,“ sagte er, und bis ich keine Bitte erfüllt hatte, war er ungeduldig. Ich trug eine Taile mit Aermeln bis zum Ellenbogen, mit lang herabhängenden Spitzen garniert. „Das ist blendend,“ sagte der Kaiser, als ich meine Handschuhe abstreifte. Er nahm aus einem Kasten ein Armband heraus, das in Gestalt einer Schlange gearbeitet war, und befestigte es an meinem Arm. Ich dankte dem Kaiser, und er lächelte meinen Arm wieder und wieder zwischen den goldenen Ringen.“

Vor kurzer Zeit bewunderte ich den neuen Schnitt eines Aermels, der gerade in den Schneiderstaben der Kaiserin fertiggestellt war. Er gehörte zu einer Abendtoilette und war auf und unter dem Arm an mehreren Stellen aufgesteckt. „Das ist eine Neuheit,“ sagte ich, „aber welche Arbeit. Diese Schlitze sind so sorgsam benäht, wie Knopflöcher.“ „Ach,“ meinte die Kaiserin, „naiv lächelnd. „Der Kaiser mag immer Fluch für seine Kräfte haben.“

Wenn Wilhelm Billig spielen will...

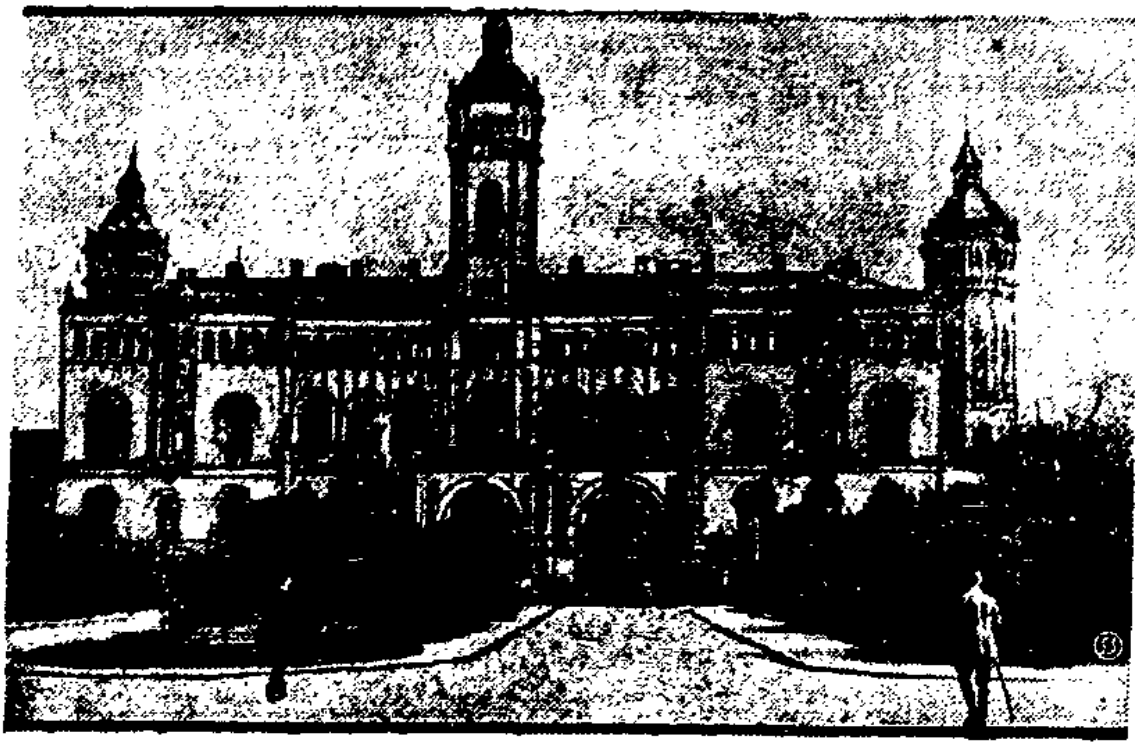
Wer hätte nicht Wilhelms bonnernde Strafzettel gegen den Luxus der Offizierskorps der Armee gelesen? Der preussische Leutnant, Hauptmann und Oberst sollen die höchste Zufriedenheit in einem einfachen Leben finden. Die Quelle alles sozialen Lebens ist: mehr auszugeben, als man einnimmt. Nur die kommandierenden Generale haben Repräsentationspflichten zu erfüllen, und ihre Ersparnisse sollen zu dem Zweck nicht mehr ansetzen, als ihr Staats-einkommen erlaubt, so die Grundgedanken dieser von Zeit zu Zeit immer wieder gehaltenen Reden. Das ist die theoretische Seite der Frage; nun zur praktischen. Um zu sehen, ob seine Befehle genau ausgeführt werden, läßt der Kaiser sich selbst von Zeit zu Zeit zum Frühstück im Kasino irgendeines Regiments ein, er macht bekannt, daß er zehn Mark für sich und sein Gefolge bezahlen werde.

Nun wissen die Leiter dieser Offizierskassen, daß Seine Majestät bestimmte Weine und Speisen bevorzugt, und der kaiserliche Hofmarschall ist nur zu gern bereit, sie dem Fro-genden anzuschaffen. So werden die besten Marken französischen Champagners, teure Rhein- und Burgunderweine, ausländische Sekt- und Cognac-Weine gekauft, auch Wild und frische Seefische, welche für aus ein Luxus sind. Außerdem werden das Innere und Äußere des Kasinos teilweise renoviert und dekoriert, und wenn nach all diesen Vorbereitungen und Kosten, so erzählen die Adjutanten, der kaiserliche Herr mit seiner Leibwache von Begleitern beim Abschiede mit selbstzufriedener Debonnais: „Hören Sie, mein lieber Oberst, es ist für jeden wirklich genau zehn Mark für seinen Magen auszugeben; ich habe in der Zeit für den Betrag ein sehr gutes Frühstück und Mittagessen in Ihrem Hause gehabt, dann sollten Sie die Gesichter der jungen Offiziere beobachten. „Straf Galenburg,“ so denken sie, „wird in den nächsten drei Monaten der Regimentssessel leeren oder fest-zig Mark tenden, um die genaue Zahl der Bedeckte zu bezah-

len, welche die kaiserliche Gesellschaft gehabt hat, während wir armen Teufel aus unseren Monatsportionen den Piper oder Koeber und die anderen Delikatessen bezahlen müssen.“

Es ist Tatsache, daß ein Liebesmahl sich jedesmal in Kosten von fünfhundert bis fünfhundert Mark fürst, wenn der Kriegsherr ihr Menü zu zehn Mark probiert, und die Offiziere müssen draufzahlen. Es hat Zeiten gegeben, als das Vergnügen, den Kriegsherrn zu Gast zu haben, die

Leutnants der Potsdamer Garnison ein Zehntel ihres Soldes für einige aufeinanderfolgende Monate gekostet hat, und daß die Durstigen dieser jungen Offiziere ohne ihre obenedies geringe Löhnung bleiben mußten. Das ist nicht alles. Die Adjutanten des Kaisers erzählen von Zeit zu Zeit Geschichten von verkrachten Exzessiven, Soldaten, die auf die schiefen Ebene gerieten, und das alles durch Allerhöchstes Beispiel oder infolge von Wilhelms Rasinobesuchen.



Der Liebhaber der Baronin.

Blutige Liebestragödie in Schloß Raabs.

Auf Schloß Raabs in Niederösterreich hat sich eine Liebestragödie abgepielt, die durch die Persönlichkeiten in der Wiener Gesellschaft höchstes Aufsehen macht. Ein junger Mann aus vornehmer russischer Familie, Träger eines der ältesten russischen Adelsnamens, Cyrill Konstantin von Drlow, hat auf den bekannten österreichischen Großgrundbesitzer Baron Klinger während einer Jagd ein Attentat verübt und ihn schwer verletzt. Er selbst wurde von Baron Klinger durch einen Schuß ebenfalls schwer verletzt. Die Wittin Baron Klinger hat sich Tags darauf durch einen Schuß getötet, da man sie zu Gericht zitteren wollte, um von ihr Näheres über die Ursache zu dem Attentat zu erfahren. Herr von Drlow liegt mit einer Schußwunde, die Baron Klinger in der Abwehr ihm beigebracht hat im Spital.

Die Liebestragödie, die den Ausgangspunkt der tragischen Angelegenheit bildet, begann in Meran, wo Baronin Klinger, eine geborene Gräfin Spiegelberg, den jungen Russen kennenlernte und spannte sich auf Schloß Raabs weiter, und dort im Schloße selbst scheint auch Cyrill v. Drlow den letzten Entschluß gefaßt zu haben,

durch eine Tat die Frau zu befreien

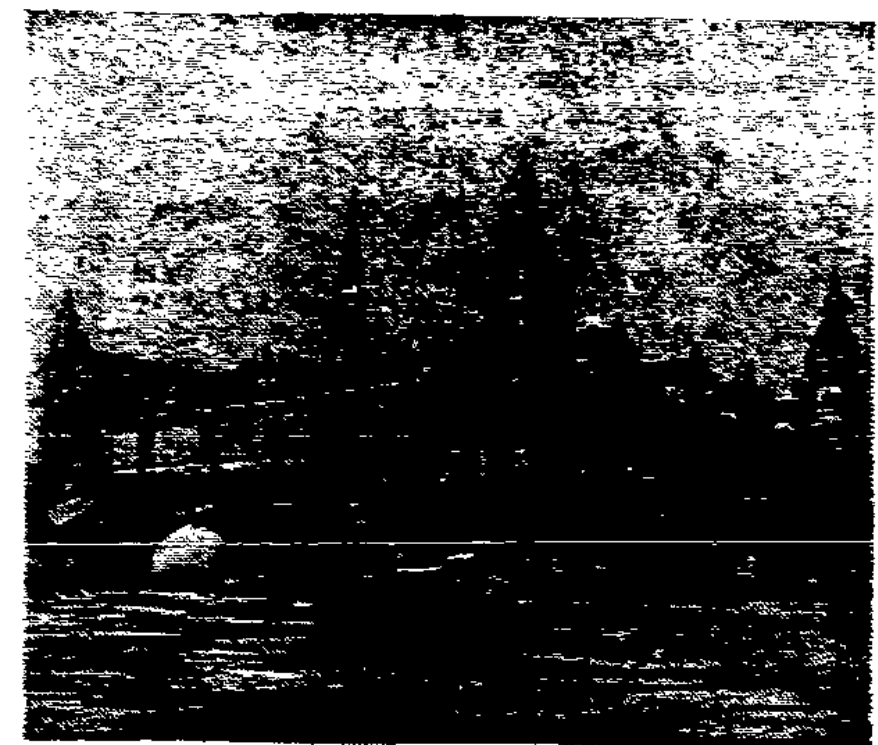
und die Frau selbst für sich zu gewinnen.

Der Chauffeur, der den Fürsten Drlow von Wien nach Raabs gebracht hatte, erzählt, so meldet das „Acht-Uhr-Abendblatt“, über den Hergang folgendes: Ich hörte aus dem Walde zwei Schüsse, aber da es eine Jagd war, fiel mir dies nicht besonders auf. Einige Minuten später sah ich den jungen Fürsten Drlow, der sich langsam näher-schleppte; schon von weitem hörte er mir zu: „Anfurbeln und gleich fahren!“ Als er näher kam, bemerkte ich an meinem Schreden, daß ihm vom linken Arm Blut herunter-rann. „Sie sind doch verrückt, was ist geschehen?“ sagte ich. Drlow erwiderte: „Ein Wildschuß hat mich getroffen. Fahren Sie geschwind fort.“ Ich beachtete darauf, ihm einen Notverband zu machen. Die Wunde sah fürchterlich aus. Der ganze Oberarmnagen war zerföhren und stand senkrecht aus dem Arm heraus. Drlow gab mir Weisung, nach Horn ins Spital zu fahren. „Sie werden doch verbluten,“ sagte ich ihm. Er lächelte mich aber an und befahl mir, zu fahren. Als wir durch den Ort Raabs fuhren, begegneten wir einem Wagen, auf dem ein Mann auf dem Rücken lag. Als dieser Mann uns erblickte, richtete er sich mühsam auf, schaute Drlow mit drohendem Blick an und erhob die Faust. Es hatten sich viel Leute im Orte angesammelt und ich hörte,

daß der Verwundete der Baron Klinger sei.

Wir fuhren weiter und auf dem Wege drehte ich mich um und fragte Drlow: „Was ist eigentlich geschehen?“ Drlow antwortete kurz: „Es war ein Duell.“ Als ich diese Worte hörte, drehte ich trotz der Beschuldigungen Drlows um, um schnell zur Gendarmerie zu fahren. Die im Orte versammelte Menge wollte den Fürsten lynchen. Nur mit großer Mühe gelang es den Gendarmen, ihn durch die Menge ins Amtslokal zu führen, wo mit ihm ein Verhör aufgenommen wurde. Der Zustand des Fürsten Drlow ist bedenklich. Es wurde an ihm eine Operation vorgenommen. Er ist von schwächlicher Konstitution und leidet an Herzschwäche.

Baronin Klinger war die Tochter des früheren Stadthalters von Triest. Sie nahm gesellschaftlich eine ganz hervorragende Stellung ein. Baron Klinger erbte nach dem Attentat: „Schade, ich hätte noch besser. Es ist gewiß das erkrankt, daß ich gefaßt habe.“



500 Jahre Helsingör.

Die Stadt Helsingör, weltbekannt durch das Schloß Hamlets, kann im nächsten Monat auf ein 500jähriges Bestehen zurück-blicken. Aus diesem Anlaß finden in dem Städtchen große Feierlichkeiten statt, in deren Mittelpunkt Aufführungen Shakespearscher Dramen im Schloßhof stehen. Unsere Aufnahme zeigt das schön gelegene Schloß Arnsborg bei Helsingör (Hamlets Schloß), in dessen großen Hof die Festspiele stattfinden werden.

Der Kriegsschauplatz in Hannover.

Die Technische Hochschule in Hannover (das frühere Welfenschloß), in welchem die Tumulte gegen Prof. Dr. Lessing sich abspielten.

Das Hochwasser in Rumänien.

Zahlreiche Todesopfer. — Der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Die Regengüsse der vergangenen Woche haben in Rumänien verheerend gewirkt. Sie haben Ueberschwemmungen hervorgerufen, wie sie in Rumänien kaum jemals stattgefunden haben und die Zahl der Todesopfer ist sehr erheblich. Die rumänische Ernte hat schweren Schaden gelitten. Die Wassermassen haben die Felder überflutet und die Saat zum Teil vernichtet. Auch in den Städten und Dörfern hat das Wasser furchtbar gehaust. Zahlreiche Ortschaften mußten evakuiert werden. Die Flucht der Bevölkerung aus den besonders bedrohten Gegenden wurde durch die Unterbrechung zahlreicher Eisenbahnlinien sehr erschwert. Viele Bahndämme sind überflutet, und auch die internationalen Züge nach Warschau, Prag und Breslau können nicht verkehren. Außerdem sind die meisten Telephon- und Telegraphenlinien nicht benutzbar. In fast allen rumänischen Provinzen ist die Bevölkerung durch die Hochwasserkatastrophe in schweren Nöten. Besonders gefährlich war der Anbruch der Wassermassen in Bessarabien. Kischinew ist vom Wasser völlig eingeschlossen, die Straßen sind überflutet und Bahnhof und Elektrizitätswerk nicht mehr zu erreichen. Hagelnieberschläge haben großen Schaden angerichtet. In den reichenden Strömen schwimmen alle möglichen Gegenstände, Vieh- und auch zahlreiche Menschenleichen.

Schwere Unwetter in Sachsen.

Die gewaltigen Niederschläge wuchsen sich in den letzten Tagen im Gebiet der oberen Elbe, vornehmlich bei Schmiltka, Schöna, Herrnskretsch und in der Gegend des Großen und Kleinen Winterberges, zu einer schweren Unwetterkatastrophe aus, durch die sehr großer Schaden angerichtet worden ist. Aus den kleinsten Gebirgsbächen wurden in kürzester Zeit reißende Flüsse. In Bodenbach wurden ganze Straßenzüge unter Wasser gesetzt. In Herrnskretsch sind 1000 Zentimeter Holz zum Abschwimmen gebracht worden. Auch der Eisenbahnverkehr zwischen Dresden und Bodenbach wurde vielfach zwischen den Stationen Schöna und Niedergund durch Berg-rutsche gefährdet.

Besonders schwer heimgesucht wurde der Grenzort Schmiltka. Die gewaltigen Wassermassen verwandelten in kürzester Zeit das ganze Tal, in dem Schmiltka liegt, insbesondere aber die Dorfstraße, in einen reißenden Fluß. Vielfach gerieten die Ortsbewohner in ernste Lebensgefahr. Von überall her ertönten Hilferufe der auf die Dachböden geflüchteten Bewohner. In der neunten Abendstunde trafen Reichswehr-Abteilungen aus Dresden ein, die zusammen mit den Feuerwehmannschaften, Schiffen usw. an die Rettungs- und Bergungsarbeiten gingen. Während der ganzen Nacht war man vielfach mit der Abseitung gefährdeter oder unterhöhlter Räume tätig oder mußte andere Rettungsarbeiten vornehmen. Das Bild, das sich darbot, war trostlos. Bürgermeister Klemm von Schmiltka bezieht den angerichteten Schaden auf rund 4 Millionen Mark, soweit nur der kleine Ort Schmiltka in Betracht kommt. Die aus Dresden herbeigeleiteten Reichswehrmannschaften konnten am Montag wieder abrücken.

Zwei Todesopfer des Hochwassers der sächsischen Gebirgsflüsse. Dem Hochwasser der Gebirgsflüsse sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. In Herrschdorf erkrankt bei dem Versuch, zwei Personen aus einem gekenterten Kahn zu retten, ein Hirschberger Reisender. In Hlinzberg erkrankt ein Malermeister, als er Arbeiten zur Etüzung einer gefährdeten Brücke ausführen wollte.

Die Ueberschwemmungen in Bayern.

Der Scheitel der Hochwasserwelle der oberen Donau ist Sonntag vormittag auf einen Pegelstand von 240 Zentimeter in Dillingen angekliegen. Damit ist der Scheitel des Hochwassers vom Juli/August 1924 um 14 Zentimeter über-tritten. Da den beiderseitigen Donauabflüssen unterhalb der Lechmündung keine besonders großen Wassermengen zufließen, wird sich die Donauwelle abwärts wesentlich ver-flachen. Montag früh wurden auch aus dem Oberlauf der Isar und aus dem Tegernsee Gebiet wieder kräftige Niederschläge gemeldet.

Unwetter über Berlin.

Unwetter und Blitzschläge. — Sein Telefonverkehr.

Durch die Montag nachmittag über Berlin hernieder-gegangenen zwei schweren Unwetter wurde der Verkehr in fast allen Stadtteilen mehr oder minder stark in Mitleiden-schaft gezogen. Namentlich das zweite Gewitter brachte einen wolkenbruchartigen Regen, wie er in Berlin zu den Seltenheiten gehört. In tiefer gelegenen Stellen der Stadt bildeten sich stürmische Seen. Zahllose Keller standen unter Wasser, so daß die elektrischen Starkstrom- und Telephon-leitungen vielfach gefährdet waren.

An drei Stellen schlug der Blitz in die Oberleitungen der Straßenbahn ein, ohne daß jedoch eine Gefahr für die Fahr-gäste entstand. Durch Blitzschlag entstand ein Brand in einer Depositionskasse der Commerz- und Privatbank, wo in der Telefonzentrale ein Kabel entzündet wurde. Die Hilfe der Feuerwehr wurde in über 300 Fällen beanprucht. Der Fernsprechverkehr in Groß-Berlin wurde durch die Unwetter für längere Zeit lahmgelegt.

Die Arbeit der Gefangenen.

Der Gedanke, auch in den Strafgefangenen den Menschen zu sehen und zu achten, hat langsam auch bei den Verwaltungen der Strafanstalten Platz gegriffen.

Die Danziger Verwaltung des Zentralgefängnisses hat sich diese Gedanken vollkommen zu eigen gemacht.

In der Handweberei werden auf 7 Webstühlen diejenigen Stoffe hergestellt, die die Anstalt gebraucht.

Eine weitere Art der Arbeit erfolgt in der Weise, daß einem Unternehmer, der die Maschinen liefert und einen technischen Leiter stellt, durch Vertrag gestattet wird, im Gefängnis mit Gefangenen Arbeiten ausführen zu lassen.

Es ist nun öfter die Frage aufgeworfen worden, ob die Strafgefangenen durch ihre Arbeit nicht eine unerwünschte Konkurrenz bereiten.

Eine bessere Lösung der Arbeitsbeschaffung ist zweifellos in der Landwirtschaft gegeben. So wie man es jetzt durch den Ankauf des Gutes Lamenstein eingeführt hat.

Erhöhung der Visagebühren für Reichsdeutsche.

Auf Grund einer Vereinbarung mit Deutschland hat die polnische Regierung mit Wirkung vom 9. Juni ab die Gebühren für die Einreise deutscher Staatsangehöriger nach Polen und für die Durchreise durch polnisches Gebiet erhöht.

Die Gebühr für die einmalige Durchreise (Transitvisum) beträgt 2 Gulden, für Hin- und Rückfahrt 11 Gulden.

Finnische Landwirte in Danzig. Am gestrigen Tage besuchte ein größerer Kreis finnischer Landwirte, die sich auf einer Studienreise nach Deutschland befinden, das neuerrichtete Landwirtschaftliche Institut der Technischen Hochschule.

Keine Konflikthebung bei gerichtlicher Verfolgung von Beamten. Der Senat hat dem Volkstag einen Gegenentwurf zur Befreiung der Konflikthebung bei gerichtlicher Verfolgung von Beamten und Personen des Soldatenstandes wegen Amts- oder Diensthandlungen und bei Klagen gegen den Staat wegen Amtspflichtverletzungen von Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt eingebracht.

ordentlichen Gerichten gewährt. Schon insoweit erscheint eine Beibehaltung der Konflikthebung bedenklich.

Wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der Zeuge kann sich auf nichts besinnen.

Ein Fleischer G. aus Pommern war wegen Diebstahls angeklagt und in Untersuchungshaft genommen worden.

Bei der Verhandlung G. sollte M. als Zeuge vernommen werden. Auch dieses Mal behauptete er, von nichts zu wissen.

Großes Schadenfeuer im Werder.

Vermutlich Brandstiftung.

In Plekendorf (Kreis Großes Werder) entstand in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag, etwa um 2 Uhr, in der Scheune des Hofbesizers A. Peters ein großes Schadenfeuer.

Alleer Wahrscheinlichkeit nach ist die Entdeckung des Brandes auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen.

Wie sich Emaus hilft.

Fünfundprozentiger Personalabbau.

Am letzten Freitag mußte die Gemeindevertretung von Emaus erneut zusammenzutreten, um vor allem über den Haushaltsplan für 1928 zu beraten und Beschluß zu fassen.

Beschlossen wurde ferner, die für das laufende Rechnungsjahr zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer zu erhebenden Gemeindeforderungen auf 500 Prozent für Grundsteuer und 400 Prozent als Gebäudesteuer festzusetzen.

„Tag der russischen Kultur“.

In jedem Jahre begehen die russischen Emigranten festlich den Geburtstag ihres Nationaldichters Alexander Puschkin, um ihre kulturelle Verbundenheit mit der fernern Heimat zu betonen.

Der Besuch war schwächer als beim ersten Abend, der Beifall wiederum sehr herzlich.

Zwei Leichen gefunden. Sonnabend nachmittag wurde die Leiche des 40jährigen Elektrikers Wlth. Schmidt, der ohne festen Wohnsitz war, gefunden und nach dem Hofhospice geschafft.

Jahresversammlung des Guttemplerordens. Der 18. Distrikt des Deutschen Guttemplerordens (D. O. G. T.) hielt am Sonnabend und Sonntag seine Jahreshauptversammlung ab.

Ein Dorfklatsch!

Von der Brandstiftung des Pfarrers, der „Eifersucht“ der Frau Landjäger und anderen interessanten Dingen.

In einem Dorfe D. an der Grenze wohnt ein Pfarrer, ein Hauptlehrer, ein Landjäger und andere Personen, die neben den Anwohnern den Ton angeben.

Der Hauptlehrer hat die Postagentur und seine Frau hilft ihm bei dieser Arbeit. Eines Tages hörte sie von ihrem Vermittlungsamt aus, daß der Pfarrer Klubsessel bestellt habe.

Der Landjäger und seine Frau gingen früher fort. Jetzt war das Thema: die Frau Landjäger und ihr Mann. Sie sollte unbedingt eifersüchtig sein.

Die Frau Hauptlehrer erschien vor dem Schöffengericht als Angeklagte. Die Dorfparöden waren als Zeugen geladen.

Noch drei Gastspiele der Chocolate Kiddies.

Durch besondere Abmachungen ist es der Direktion des Wilhelm-Theaters gelungen, mit der sensationellen Regenergie „Chocolate Kiddies“ für noch weitere drei Gastspielabende abzuschließen.

Der Lehrerverein Danzig-Umgebung unternahm am Sonnabend den ersten diesjährigen Sommerausflug mit seinen Angehörigen nach dem Klein-Hammer-Parl in Langfuhr.

Auch der Käufer unerlaubter Lotterielose wird bestraft. Im Freistaat Danzig dürfen nur Lose von solchen Lotterien verkauft und gekauft werden, die von der Behörde erlaubt sind.

Schmuckburg. Eine Frauenversammlung der Sozialdemokratischen Partei fand am Sonntag hier statt. Als Referentin war Genossin Falk-Danzig erschienen.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 28. Mai bis 5. Juni 1928.

Table with 2 columns: Location and Water level change. Locations include Strom-Weichsel, Arakau, Zawischost, Warschau, Plozk, Thorn, Fordon, and Galm.

Verantwortlich für Politikal: Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Zooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

Kleine Nachrichten

Schloßtransport nach Amerika.

Was sich ein Nautee leistet, Das Schloßtransport nach Amerika. Das Schloß in Wilkney (Essex), ein Schloß aus dem 16. Jahrhundert, das einst der Christofor Martin, einem der Führer der Pilgerväter gehörte, wurde gestern an einen Amerikaner verkauft. Dieser will aber nicht in England wohnen, sondern hat angeordnet, daß das Schloß abgerissen, mit sämtlichen Steinen nach Amerika transportiert und in Boston wieder aufgebaut wird, wo die Pilgerväter feinerzeit zuerst den Fuß auf amerikanische Boden gesetzt haben.

Der Selbstmörder im Smolina. Eigenartige Vorbereitungen traf ein Mann, der sich das Leben nehmen wollte. In einer Almhütte bei Mittelberg (Vorarlberg) fanden Touristen einen Mann von etwa 50 Jahren erhängt auf. Er war im tabellosen Gesellschaftszug, nur die Kopfbedeckung fehlte. Aus Aufzeichnungen und Notizen, die man in den Taschen des Toten, der sich wahrscheinlich

bereits am 20. Mai erhängt, geht unzweifelhaft hervor, daß es sich um einen Berliner handelt. Der Name ist jedoch nirgends erwähnt. Auf dem Tische lag ein Zettel, auf dem der Selbstmörder hat: „Man vercharre mich als Namenlosen ohne Sarg, ohne Zeremonien und Kosten, wo man mich findet.“ Es ist bisher noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des Toten festzustellen.

Stiere im Warenhaus.

In Liverpool spielten sich Montag morgen ereigte Szenen ab. Als ein Transport wilder kanadischer Stiere von dem Hafen zur Bahn gebracht werden sollte, brach sich eine Anzahl der Stiere von ihren Wärtern los und stürmte durch die Hauptstraße. Dort wurden viele Männer, Frauen und Kinder umgerissen. Stieben der Stiere drangen in ein großes Warenhaus ein und richteten dort großen Schaden an. Die Polizei mußte aufgebieten werden, um die Tiere einzufangen und aus dem Warenhaus zu entfernen.

Drei Bauern als Millionäre. In einem kleinen Dorfe des Kantons Wallis, haben sich bei den Gemeindebehörden drei Bauernfamilien namens Mayer als Erben

eines vor etwa 50 Jahren in England verstorbenen Mühlens bei Herz, der den gleichen Namen trug, angemeldet. Das Vermögen des Verstorbenen, das bei der Bank von England sich befindet, beläuft sich jetzt mit den angelautenen Zinsen auf 50 Millionen Schweizer Franken.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Via Spandauer 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Belegpreis 30 Guldenpfennig.

Arbeiter-Abkündigten Danzig. Versammlung am Mittwoch, den 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule. Vortrag: „Stand des Gemeindebestimmungsrechts in Deutschland und Danzig.“ Referent Ord. G. Leu.

Sozialistische Arbeiterjugend, Danzig. Mittwoch, den 9. Juni, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 265, Bundesmitgliederversammlung Donnerstag, den 10. Juni, pünktlich 8 Uhr dringende Vorstandssitzung. Freitag, den 11. Juni im Heim Mitgliederversammlung.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im Parteibüro: Wichtige Vorstandssitzung.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Dienstag, 8. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II.
Schwanenweiß
Ein Märchenstück in 3 Akten von August Strindberg.
Musik von Jean Sibelius.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Hermann Grußendorf.
Musikalische Leitung: Fritz Egl.
Personen wie bekannt, gegen Ende 9 1/2 Uhr.
Mittwoch, 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der Zigeunerbaron“.
Operette.
Donnerstag, 10. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie III. „Othello“. Große Oper.

Wilhelm-Theater
Durch besondere Abschnungen ist es uns gelungen, die sensationelle
Kopierrevue
Chocolate Kiddies
für weitere drei Tage zu verpflichten
und finden die ungünstigsten Vorstellungen an diesen drei Tagen bei einer
Preismäßigung von 30-50% auf allen Plätzen statt
Eine Verlängerung des Gastspiels auf weitere Zeit ist unmöglich,
da die Truppe am 11. Juni per Schiff nach Amerika zurückgeht
Anfang 8 Uhr Vorverkauf: Fußboden, Langgasse
Ermäßigte Preise: 1-6 Gulden 22550

Weinwagel's
beliebte
Probierstab
Spezialität: „Die kleine Flasche
Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“
Rheinische
Wein-
Küchen-
Tischergasse
Nr. 38-39
Mosk-Turm

Bettgest. 45, Korbgarn.
45, eich. Stühle mit Gabeln, je 10, Nußbaum.
Sofatisch 25 G.
Sundegasse 69.
2 Aufleg-Matratzen
Drell, breitteil, m. Keilissen für 44 G. zu verk.
4. Damm 5, 3.

Die tägliche Sorge
der Hausfrau, sparsam aber doch kräftig und gut zu kochen mildert
MAGGI'S Würze
Wenige Tropfen genügen.
Man achte auf den Namen „MAGGI“
22547

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55
Ab heute! Die große Wild-West-Sensation!
Aus den Tagen Buffalo Bill's
6 Episoden - 36 Akte
I. Episode: „In Feindeshand“ 6 Akte
II. Episode: „Rothhäute“ 6 Akte
Harry's Badetag
2 Akte
Zur 4- und 6-Uhr-Vorstellung haben Jugendliche Zutritt.

Städt. Gasausstellungen
Jopengasse 39 Hohe Seigen 37

Ständige Ausstellung
von
Gasverbrauchsgegenständen
für
Haus, Gewerbe und Industrie
Vorführung im Betriebe ohne Kaufrang
Kostenlose Unterweisung
in der Benützung sämtlicher Apparate
bei niedrigstem Gasverbrauch
Städtisches Betriebsamt

AUKTION.
Auktionsaufträge und Bestellungen werden nur
Töpfergasse 1-3 und Dorf. Graben 51 entgegen-
genommen. Bitte um rechtzeitige Anmeldung
WILHELM KUSCH
Auktor, Berechtig. öffentl. angeh. Auktionator
Danzig, Töpfergasse 1-3, Telefon 6808

Bei unsern Abnehmern kostet ab
Donnerstag, den 10. Juni 1926
1 Liter Vollmilch
20 P
Milch-Vertrieb G. m. b. H.
Danzig, Heumarkt 6 II
Telephon 8271

Oestr. Süßwein
Hochfein, 1/2 Fl. inkl. Steuer **1.50**
Kasino-Weinhandl., Metzger, 7-8

Stellwerkschloffer
resp. Monteur, welche mit der Montage
von Sicherungsanlagen, Type „Einheit“ voll-
kommen vertraut sind, werden gesucht.
Reflektiert wird nur auf vollkommen verläss-
liche und selbständige Kräfte. Offerten unter
R. S. an die Expedition der „D. Volkszt.“

Wohnungstausch
Ecke an meine 2-Zimmer-Wohnung, Küche, Korridor,
Bad, W.C., und viel Nebensache, elektr. Licht u.
Gasheizung, Telefon, sehr schön und modern,
in der Vorstadt, sehr ruhig und gesund, in 4-
Zimmer-Wohnung, ruhige und hell, im Zentrum
der Stadt. Umzug wird vermittelt. Wohnraum ge-
mietet. Angebote unter 6128 an die Expedition.

Stich
für 14-15 Jähr.
Mädchen, Lehrjahr für
jung Frau, 6 G., 3 De-
menten, 2 G., 2 G.,
erst. Schulpf. 30 u. 40.
Mehrere Kinderkräften
u. Schwestern ganz billig
abzugeben. Hpt. Klein-
Kammerweg 18, 1. Et.

Spottbillig
Gemeinlich
Kleine Waren-
Küche, bei z. d. d. d.
Spottbillig, sehr. In-
die kommen über die d. d.
Küche.
Küchegasse 1, 1. Et., rechts.
Küche Spottbillig.

Stickergramm
Berlin, Gode, Bettel
und andere Mittel verkauft
Gr. Köpfergasse 18

Stickergramm
6 Spottbillig i. d. d.
Küche, je 12 G., 1 mod.
Bettgest. 45 G., 1 Bettgest.
28 G., 1 gr. Hpt. Schen-
kensch. 148 G., 1 Schen-
kensch. je 8 G. zu verk.
Küche, Hpt. Köpfergasse 18,
Küche Spottbillig.

Stickergramm
für junge Frau, je
25 G., groß, 15 G.,
15 G., Klein, 15 G. u. 15 G.
Küche, Hpt. Köpfergasse 18,
Küche Spottbillig.

Stickergramm
für mittlere Frau zu
verkaufen
Küche, Hpt. Köpfergasse 18,
Küche Spottbillig.

Stickergramm
für mittlere Frau zu
verkaufen
Küche, Hpt. Köpfergasse 18,
Küche Spottbillig.

Erfolg
sicher durch
Gassner's
Küchenwagen
Waldemar Gassner
Danzig, Graben 51

Paradisi
gut erhaltenes (25 444)
zu verkaufen. Hoffmann,
Brotbäckergasse 51, 1.

St. Rinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen
Küchegasse 7, 2 Et.

Geiger Gesäher
für 12 G. zu verkaufen bei
Küchegasse,
Küchegasse 6a, 1, 12.
Küchegasse 6a, 1, 12.
Küchegasse 6a, 1, 12.

Kauf von Möbeln
aller Art, auch einzelnen
Stücken. Ang. u. 6202 a.
d. Exp. d. „D.“.

Geiger Gesäher
gebrauchtes, zu kaufen ge-
wünscht. Ang. u. Preis u.
6211 a. d. Exp. d. „D.“.

Geiger Gesäher
gebrauchtes, zu kaufen ge-
wünscht. Ang. u. Preis u.
6211 a. d. Exp. d. „D.“.

Naumann-Nähmaschinen
sind unübertroffen
in Qualität und Leistung
Alleinverkauf
Bernstein & Co.
G. m. b. H.
Dzg., Langgasse 50
Teilzahlungen gestattet!
Ersatzteile billigst

Rechtsbüro
Vorstadt, Graben 28.
Klagen,
Schreiben,
Beratungen.

Pianino-Beleiber
Preuß. Hl.-Geistl. G. 90, 1.
Es werden angefertigt:
Damenkleider v. 6 G. an,
Kinderkleider v. 4 G. an,
Blusen u. Röde v. 5 G.
an, Knabenanzüge v. 5 G.
an. Hühnerberg 10, 2,
1. Türe links.

**Damen-
Rindergarberoben**
werden billig u. sauber
angefertigt. Frau E. Kaiser,
Küchegasse 6, Hof, pt.

Kleider bemalen
Buranbt, Sundegasse 33, 1.
Achtung!
Seid. Kleider, Blusen, Röde,
Falten und Büffees werden
tadellos und billig aufgebüg.
Balkarowstr. Böttcherstraße 6.

**Damen-
und Rindergarberoben**
werd. angefertigt. Kleider
von 4 Gulden an (25 460)
Küchegasse 9, 1.

Kanarienvogel
(Ränchen)
am 7. Juni entflohen. Ab-
gabe erbittet gegen Be-
lohnung (25 451)
Louis Graf,
Langgasse 41/42.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.